

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wehgerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 71.

Breslau, Freitag, 24. März 1893.

4. Jahrgang.

Die Großproduktion.

Während sophistische Bourgeois und kurzfristige Philister den Socialismus als eine „Unmöglichkeit“ vorzustellen sich abmühen, arbeitet die wirtschaftliche Entwicklung unablässig daran, die Vorbedingungen zu schaffen, die für die Einführung einer socialistischen Produktionsform unerlässlich sind. Wir wachsen in der That in den Socialismus hinein und zwar mit einer Schnelligkeit, wie sie dem Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität vollkommen entspricht. Es kann uns auch ganz gleichgültig sein, ob die herrschenden Klassen diese Thatsachen sehen wollen oder nicht; wir sehen sie und das genügt uns, um die Ueberzeugung zu haben, daß die Zukunft dem Socialismus gehört.

Zu den bemerkenswertheften Erscheinungen solcher Art gehören die Umwandlungen, die sich in der letzten Zeit in der Industrie von Rheinland-Westfalen und Magdeburg vollzogen haben. Dort haben Krupp und Gruson ihre ungeheuren Betriebe mit einander verschmolzen und die Kohlenproduzenten haben das rheinisch-westfälische Kohlenyndicat gebildet. Damit hat die Großproduktion einen gewaltigen Schritt vorwärts gethan.

Die Etablissements von Krupp und Gruson bilden eine Macht, die alle ihnen entstehende Concurrenz niederdrückt und Alles aufsaugt, was ihr im Wettkampf auf dem Marke begegnet. Das Kohlenyndicat zeigt uns in noch bezeichnender Art, welche Richtung die wirtschaftliche Entwicklung nimmt. Die Mitglieder des Kohlenyndicats haben selbstverständlich nur den Zweck verfolgt, mit vereinten Kräften den Marktpreis zu reguliren, d. h. ihn in einer gewissen Höhe zu halten. Es wird nicht ausbleiben, daß sich in anderen Provinzen ähnliche Vereinigungen bilden und daß alle

Syndicate wiederum mit einander in Verbindungen treten, so daß sie einen einzigen Organismus vorstellen. Die Besitzer von Kohlenruben können dann dem Consumenten die Preise dictiren. Sollte es ihnen, was ja nicht unmöglich, einmal gelingen, eine Erschwerung der Einfuhr fremder Kohlen durchzusetzen, so wäre die Bevölkerung den Kohlenbaronen ganz wehrlos in die Hand gegeben und müßte sich, namentlich in einem harten Winter, von ihnen schröpfen lassen, wie es immer ihnen beliebt. Diese Industriellen wären dann als Besitzer von Produktionsmitteln mächtiger als eine Regierung; sie könnten der Bevölkerung alle Auflagen machen, ohne erst ein Parlament dar- zu befragen.

Es ist dies ein Zustand, welcher in Nordamerika schon in bedeutendem Umfange besteht, weil sich dort die Großproduktion rascher entwickelt hat; viele Industriezweige sind dort ganz von selbst zu Monopolen einigtr wenigen Capitalisten geworden. Die Vorgänge in Westfalen und am Rhein beweisen uns, daß die Umwandlung in die Großproduktion in einem immer rascheren Tempo vor sich geht.

Zugleich wird durch die mit solchen Vereinigungen Hand in Hand gehenden technischen Verbesserungen eine ungeheure Menge von Arbeitskräften erspart, eine große Zahl von Arbeitern wird brotlos gemacht. Selbst wenn sich die bürgerliche Gesetzgebung entschließen könnte, den achtstündigen Normalarbeitstag einzuführen, so würde das mit der technischen Entwicklung nicht Schritt halten; es blieben dann immer noch verschledene „Hände“ unbeschäftigt.

So wirkt die Großproduktion, je mehr sie sich concentriert, auflösend und zerstörend, indem sie dem Volke die Existenzmöglichkeit in eben dem Grade erschwert, als sie die Machtfülle und den Gewinn der

großen Capitalisten anschwellen läßt. Die wenigen Großcapitalisten werden die Tyrannen der Menschheit, größere Tyrannen, als es jemals gegeben hat, denn sie können Jeden heute oder morgen dem Tode preisgeben. Dieses System wird seine Vollendung erreichen, wenn die Production der notwendigen, unentbehrlichen Lebensmittel sich in den Händen weniger capitalistischer Ringe — man kann auch sagen Syndicate — befindet. Der moderne Staat wird unter diesen Umständen auch zu leiden haben; ein Vorpiel davon haben wir jüngst gelegentlich der Kohlenlieferungen für die Marine gesehen. Die Syndicate sind naturgemäß staatsfeindliche Verbindungen; sie wollen keine Eingriffe dulden.

Unter solchen Umständen tritt dann der Moment ein, wo, mit Karl Marx zu reden, die capitalistische Hölle der Gesellschaft springt. Die Tyrannei der wenigen Großcapitalisten und Monopolisten wird der Gesamtheit unerträglich; man ist genöthigt, die Produktionsmittel ihnen abzunehmen und diese in den Besitz der Gesamtheit überzuführen. Diese Umänderung wird sich, wenn die wirtschaftliche Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht hat, verhältnismäßig leicht vollziehen; das Schwerste werden die Leiden sein, die die Menschen ertragen müssen, bis der Privatcapitalismus und seine Waarenproduction zur Abschaffung reif geworden sind.

Erst mit der Abschaffung der capitalistischen Wirtschaft werden die technischen Fortschritte der Gesamtheit zu Gute kommen. Heute verschärfen sie nur die Ausbeutung.

Man sieht, von welcher Nothwendigkeit unser Philistertum ist, welches den Gedanken nicht los werden kann, die Socialdemokratie wolle durch „Aufstände“ oder „Revolutionen“ ihr Ziel erreichen. Man tröste sich nur

Genossen! Rüstet Euch zur Maifeier!

Feuilleton.

Die Tochter des Proletariats.

Roman von Franz Baretz.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geisel.

Rachdruck verboten.

„D, das kommt alles in Ordnung, ich Sorge schon dafür. Du übernimmst das neue Haus und die Einrichtung.“

„Und vergiß nicht, Dir ein Kammermädchen zu nehmen, außer den Dienstkoten, die Du für das Haus brauchst.“

„Gut, gut, gut! Und bis wann, denkst Du werden wir verheirathet sein?“

„Sei's um eine Woche! Aber wir können jeden Tag Hochzeit machen und, bis das Haus fertig ist, im Hotel wohnen.“

Dieser Vorschlag stieß auf Follys entschiedenem Widerspruch. Sie wollte erst, wenn das Haus zu ihrem würdigen Empfang bereit sein werde, zu dem Altar treten.

Wenige Schwierigkeiten giebt's, die sich nicht mit barem Gelde überwinden ließen. Die weise Vorsicht eines Geschäftsmannes, der über einen Besteller erst sorgfältige Erkundigungen einzieht, ehe er den Auftrag ausführt, ist überflüssig, wenn beim Bestellen gleich das Geld auf den Tisch gelegt wird. Und kein Geschäftskandidat ist bei einem ordentlichen Londoner Lieferanten so groß, daß derselbe nicht in ein paar Tagen ein Einfamilienhaus vom Dach bis zum Keller einrichten könnte, wenn die Bezahlung darnach ist. So vergingen nur fünf Tage und Roland empfing den Schlüssel zu der Villa, die mit ihren leeren Wänden in so kurzer Zeit zu einem behaglichen Heim umgeschaffen worden war.

Er nahm ein Zimmer in der Nähe, um in der Lage zu sein, die Einrichtung der sämtlichen Wohnräume zu überwachen. Er betrieb die Sache mit einem nachdrücklichen Eifer, den nicht einmal Follys Gleichgültigkeit zu dämpfen vermochte. Jeden Abend stattete er Folly treulichen Bericht ab von den Fortschritten des Tages, aber sie vermochte sich nur mühsam einen Ausdruck der Befriedigung abzurufen.

Sie machte geltend, daß ihres Vaters Befinden ihr Sorge mache; es gehe ihm viel schlechter als bisher, eine Thatsache, aus welcher Roland sich ihre Kälte gegen ihn selbst vollständig erklärte. Im Uebrigen war

Folly ungemein zurückhaltend in Mittheilungen über John Morrison, ihren Vater; ihr Schweigen sollte verhindern, Rolands Mißgefühl zu erwecken, das ihr unter allen Umständen verdächtig vorgekommen wäre. Nur so viel erfuhr er, daß John Morrisons Zustand dem Arzt, den sie keinesweges zu Nahe gezogen, sehr bedenklich vorkam und daß sie vor zwei Tagen einen Krankenwärter von Profession für ihren Vater engagirt hatte.

„Kann ich Dir nicht in irgend einer Weise behilflich sein, Folly?“ fragte Roland herzlich. „Ich würde gerne jetzt etwas thun.“

„Einstweilen läßt sich gar nichts thun“, war ihre kurze Antwort.

„Sollten wir vielleicht unsere Hochzeit verschieben, bis dieser Anfall vorüber ist?“

„Nein“, versetzte sie ungeduldig, „wie lange wollen diese Lieferanten uns noch warten lassen?“

„Heute Abend ist Alles fix und fertig — das Haus steht aus wie ein Schmuckkästchen. Wächstest Du die Einrichtung vielleicht morgen mit mir besichtigen?“

„Ja, ich hätte vielleicht noch diese oder jene Aenderung vorzuschlagen. Wir wollen morgen Vormittag hinausgehen. Du kannst mich abholen. Komme ruhig

mit dem Magazingewehr! Die Arme spielt gar keine Rolle unter den Factoren, welche unsere wirtschaftliche Entwicklung bestimmen, und der große Kampf, von dem unsere Zukunft abhängt, wird nicht auf einem militärischen Schlachtfeld, sondern im Wettlauf der Technik und auf dem Weltmarkt entschieden. Die Arme kann in diesen Kampf gar nicht eingreifen, sie muß ihm unthätig zusehen.

Wir gehen in die allgemeine Großproduktion und dieser folgt der Socialismus auf dem Fuße.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das preussische Wahlrechtsgesetz erregt die Entrüstung der nationalliberalen Presse und zwar vor allem der „Kölnischen Zeitung“. Nicht etwa deshalb, weil es das Schwergewicht mehr nach den großen Massen verlegt; diese werden durch das Wahlgesetz nach wie vor von jedem selbstständigen Einfluß auf die preussischen Landtagswahlen ausgeschlossen; nur eine kleine Berrückung innerhalb der Bourgeoisie findet statt. Die Leute mit den Millionen-Einkommen werden auf die annähernd gleiche Stufe gestellt mit den gewöhnlichen Millionären. Die „Kölnische Zeitung“, die jeder Gewaltmaßregel der Regierung gegenüber sich als die wichtigste Helfershelferin zeigte, hat gegenüber der neuen Einkommensteuer-Abschätzung die verbissenste Opposition hervorgekehrt, und gegenüber der jetzigen Wahlgesetz-Änderung stößt sie den Wuf aus: „Mehr Steuern und weniger politischen Einfluß!“ Herr Miquel, der Fleisch vom Fleische der Nationalliberalen ist, treffen jetzt am meisten die nationalliberalen Angriffe, während die „Kreuzzeitung“ so unwillig sie auch Herrn v. Caprivi gegenübersteht, mehr und mehr das Lob Miquel's singt. Ja, selbst auf freisinniger Seite ist die Furcht vor dem zunehmenden Einfluß Miquel's so groß, daß die „Nation“ selbst eingesteht, daß ihr die Ablehnung der Militärvorlage schon deshalb sehr schwer fällt, weil ein Kanzlerwechsel den Miquel'schen Einfluß noch mehr steigern könnte. —

Das Gesetz, betreffend die Verlegung des Bußtages ist im „Reichs-Anzeiger“ gestern publicirt worden. Da das Gesetz mit dem 1. April in Kraft tritt, so fällt für Preußen der auf den 26. April angelegte Bußtag fort. Dieser findet von nun an dem Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntag statt, also in diesem Jahre am 22. November.

Höhere Offiziere werden, wie es heißt, um ihren Abschied nachsuchen. Dem Vernehmen nach soll sich unter der Zahl jener hohen Offiziere auch der commandirende General des 7. Armeecorps v. Albedyll befinden, ebenso der in Bromberg stehende Generalleutnant von Albedyll, ferner der Generalmajor von Seydow (Braunschweig), der Commandeur der 22. Division, Generalleutnant v. Soeße, endlich der Gouverneur v. Köln, Generalleutnant v. Edlopp. Die Pensionen, welche in Folge dessen zur Auszahlung kommen müssen, werden nicht unbedeutend sein.

Der „socialistische Meineid“ und die protestantische Nothlüge. Der „Reichsbote“ hat den Jesuiten das bekannte Wort zum Vorwurf gemacht: „Der Zweck

heiligt die Mittel.“ Darüber ärgert sich nun die „Germania“ und unterbreitet dem „Reichsbote“ einen protestantischen Lehrsatz über Nothlügen. Derselbe lautet nach G. v. Sigydis Schrift „Grundzüge der Moral“, Seite 108: „Es giebt Fälle, in denen es nicht unrecht, sondern recht ist, wissentlich die Unwahrheit zu sagen.“ Und diese Stinderhannes-Moralisten entrißten sich gleichmäßig über den „Meineid“ der Socialdemokratie; es ist zum Lachen!

Zum Capitel: Behandlung politischer Gefangener. Genosse Gewehr, Redacteur der Elberfelder „Freie Presse“, hat am 15. d. Mts. mehrere ihm in seiner Eigenschaft als Redacteur zugeschickte Gefängnisbriefe angetreten. Eine solche war auch von der Düsseldorf'schen Strafkammer dabei, und da Gewehr thatsächlich leidend war und sich in ärztlicher Behandlung befand, so suchte er unter Beifügung eines ärztlichen Attestes am 2. März um einen Strafaufschub nach. Darauf ist ihm folgende Antwort, die seiner Frau zugestellt wurde, ertheilt worden:

Düsseldorf, den 15. März 1893.

Der Erste Staatsanwalt.

Auf das von Ihnen bei der Königl. Staatsanwaltschaft in Elberfeld eingereichte Gesuch um Aufschub der Strafvollstreckung theile ich Ihnen unter Wiederanschluß des ärztlichen Attestes mit, daß ich Ihrem Gesuche nur näher treten kann, wenn Sie ein Attest einreichen, aus welchem hervorgeht, daß von der Vollstreckung eine nahe Lebensgefahr für Sie zu besorgen steht, oder daß die sofortige Vollstreckung mit Rücksicht auf Ihre Krankheit mit der Einrichtung der Strafanstalt uncerträglich ist.

Salomon.

An den Redacteur Herrn Wilhelm Gewehr zu Elberfeld.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ bemerkt dazu: „Nun, Genosse Gewehr hat den anstehenden Bescheid nicht erst abgewartet, sondern, sobald sein Zustand sich gebessert hatte, seine „Strafe“ angetreten. Bezeichnend ist und bleibt aber doch die staatsanwaltliche Antwort, nur wenn von der Vollstreckung eine Lebensgefahr zu besorgen ist, solle der nachgesuchte Aufschub bewilligt werden. In anderen Fällen, bei denen es sich nicht um Socialdemokraten handelte, hat man mehr Rücksicht wollen lassen.“

Bernichtet? Unter der Spitzmarke „Die Socialdemokraten auf dem Lande“ lesen wir in der „Kreuzzeitung“ Folgendes:

„Man schreibt uns: Auch hier in der Uckermark sind zahlreiche Socialdemokraten von Ort zu Ort, von Haus zu Haus gezogen, um Schriften socialdemokratischen Inhalts zu vertheilen. In unserem Dorfe allein trafen 12 zusammen und gingen in jede Wohnung. Es ist überaus traurig, daß wir d. m. gegenüber machtlos sind! Wir halten für unsere Leute christliche Zeitschriften; doch erachten wir es fast für nutzlos gegenüber dem auf ihrerseits Inhalt jeacht Blätter, die die Begehrlichkeit groß ziehen und das dort gesunde Urtheil der Leute vergiften.“

Was sagte Debel in der Zukunftsstaatsdebatte im Reichstage? „Wenn ich ihre Schriften las, so in sie uns als

Morbrenner und Räuber hinstellten, und dann bei der Wahl sah, welche ungeheure Stimmenzahl wir erhalten trotz aller Verleumdungen, habe ich mir gesagt, daß doch ein gesunder Kern im Volke steckt.“

Und das gesunde Urtheil der Leute — und die „Kreuzzeitung“ giebt ja selber zu, daß diese Leute ein gesundes Urtheil haben — hot auch hier, wie überall, das Beste herausgefunden. Im geistigen Kampfe wird die Socialdemokratie stets Siegerin bleiben.

Die Badenstrümpfer des Berliner Fortschritts sind jüngst durch die Person des Bürgermeisters Zelle bei einem Hoffeste in vorchristamäßigen Anziehungen würdig vertreten worden. Darüber erhebt sich unter den nicht hoffähigen Mitgliedern des Nothen Hauses ein Entrüstungsturm, weil ein edles und rechtes Fortschrittsbein sich gar lächerlich in Secarpins ausnehmen soll. Wir glauben, ob Hosen oder Badenstrümpfe den Freisinn zieren, ist ganz gleich, denn rückwärts geht es mit beiden Arten pseudo-demokratischem Fortschrittsihums.

Ein wahres Wort. Die Militäraufgaben absorbiren so viel Geld, Interesse und Intelligenz, daß alle übrigen Culturinteressen immer schwerer darunter leiden. „Alles leidet unter der schon jetzt bestehenden Last! Eisenbahnbauten, Canal-, Hafenbauten, Flußregulirungen, kurz nutzbringende, ja nothwendige Meliorationen aller Art unterbleiben, weil wir „sparen“ müssen, für die Aufbesserung selbst ganz erbärmlicher Besoldungen vieler Beamtenategorien und Lehrer, ist „kein Geld da“, die Ausgaben für die idealen Zwecke, für Schule, Wissenschaft und Kunst leiden unter demselben Druck, selbst die Zurückziehung vieler bisher üblichen Zuschüsse an Gemeinden und dergleichen kommt immer mehr in Sicht. Alle Resoriminister klagen mit den Volksvertretern über diesen Druck des „Sparens“, das ein sehr „theueres“ Sparen wird, auch Herr Stephan in der Reichspostverwaltung arbeitet mehr auf Ueberchüsse für die Militäraufgaben des Reiches hin, als auf Besserung seiner zum Theil ebenfalls erbärmlichen Besoldungen. Die Militärverwaltung dagegen, sie allein findet, daß eine jährliche Erhöhung ihres Stats um viele Millionen nicht einmal ein „Angebot“ sei, sie ganz allein darf so handeln.“

Rechte Polizeibeamte Die Strafkammer zu Stuttgart verurtheilte dieser Tage zwei „Güter des Gesetzes“ zu empfindlichen Strafen, weil sie sich eines groben Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldig gemacht hatten. Der Polizeioldat Beck und der Feldbüch Lautenschlager in Hedelfingen hatten einen betrunkenen Nachruhestörer in der ubelsten Weise mit Schlägen und Fußtritten tractirt, ihn nachts ohne Decke im Arrestlocal liegen lassen, so daß der Mann 14 Tage arbeitsunfähig war und heute noch an Blutbrechen leidet. Das Gericht erkannte auf je zwei Monate Gefängniß für Beide, sowie auf Zahlung einer gemeinschaftlichen Buße von 200 Mark.

Dem 18. März wird Concurrrenz, auch der 19. März hat seine sociale Bedeutung. „Wer wollte leugnen, (so leitartikelt das ultramontane „Regensb. Morgenblatt“), daß der Name des heiligen Josef eine hohe sociale Bedeutung hat und sein Leben ein vollständiges Arbeiterprogramm darbietet! Es kann das

herauf, der Vater darf das Welt nicht verlassen und wird Dich somit nicht sehen.“

Roland fand sich pünktlich ein; Folly sah blaß und angegriffen aus, so daß Roland besorgt fragte, ob ihr Vater kränker geworden sei.

„Nein,“ antwortete sie matt; „er ist nicht kränker als gestern, aber ich habe schlecht geschlafen und bin müde.“

Schor und Stadel vor dem Hause waren noch noch von dem Anstrich, der halbkreisförmige Rasenplatz ungehackt, der frische Kies auf dem Fahrweg glatt gewalzt; das Haus selbst glänzte und gleifte heiter in seinem neuen Kleide.

Roland war glücklich seiner Braut alles zu zeigen. Alles reich und behaglich; Keller und Vorrathsräume gefüllt; die Küche prunkend mit einer blanken Reihe Kupfergeschirr; der Salon und das Speisezimmer elegant und gebiegen in der Einrichtung; das kleine Gewächshaus duftend und glänzend mit Frühlingesblumen aus Covent Garden.

Folly blickte auf all das wie auf ein Gedichtbuch, das zu lesen sie nicht hoffen durfte; sie blickte darauf und horchte zugleich mit unverhehlter Melancholie auf das Geplauder Rolands, der hoffnungsvoll und begeistert ihr all das Gute schilderte, das ihrem Bunde in diesen Räumen erblühen sollte. Sie sprach kaum ein einziges Wort. Trotz der freundigen Erregung, die

„Armes Mädchen,“ sagte er sich im Stillen; „sie muß immer an ihren Vater denken. Nun sie wird dies Heim genießen, wenn der Arme zur Ruhe eingegangen ist!“

Erst als Folly das zu ihrem Privatgebrauch bestimmte Zimmer im ersten Stockwerk betrat, stieß sie unwillkürlich einen Ausruf der Ueberraschung und Freude aus. Wirklich übertraf auch die Ausstattung des Boudoirs alles was sie von Pracht und Schönheit je geträumt und der feinste Geschmack war im Verein mit unbeschränkter Mitteln bemüht gewesen, das Zimmer aufs reizendste einzurichten. Die Mitte des weiten Gemachs war von Möbeln freigelassen, um Folly zum Studiren und Probiren ihrer Rollen Raum zu gewähren; von allen Seiten konnte sie sich bei jeder Bewegung sehen, denn in die Pfeiler zwischen den Fenstern waren hohe Spiegel eingelassen. Von der Decke hing ein venetianischer Gasstrahlenleuchter herab, während den Fußboden ein kostbarer persischer Teppich bedeckte. Die Vorhänge an Thüren und Fenstern waren übereinstimmend mit dem Ueberzug der Polstermöbel, von blauem Atlas mit weißen Spitzen überzogen. — Kleine eingeleakte Tische standen hier und da umher; geschwungene, alterthümliche Spinde füllten einzelne Ecken, während in anderen Blumenpyramiden standen und das Gemach mit köstlichem Duft durchwärmten.

„Gefällt Dir Dein Zimmer, Folly?“ fragte Roland,

machen könnte — nichts in der Welt scheint mir gut genug für Deinen Gebrauch.“

Folly that einen Schritt vorwärts nach den Blumen und dann sich zusammenraffend, als ob sie plötzlich ihre vorherigen Empfindungen sich zurückrufen wollte, drehte sie sich jählins um.

„Laß uns gehen — fort, fort!“ sagte sie schnell. Roland öffnete die Thüre und sie traten hinaus, hinunter in den ersten Stock. Dort frug nun Folly plötzlich:

„Es ist also alles in Ordnung hier im Hause?“

„Alles; eine Kleinigkeit, die ich Dir noch zugebacht, sollst Du erst am Hochzeitmorgen sehen.“

„Ah — also eine Ueberraschung?“ fragte Folly lebhaft. (Fortsetzung folgt.)

Chinesen bei Tische.

(Fortsetzung.)

Man begegnet in Europa häufig der Ansicht, daß Hunde und Katzen ein Hauptnahrungsmittel in China bilden. Dies ist jedoch nicht ganz richtig. Zunächst werden diese beiden Hausthiere nur von der ärmeren Bevölkerung genossen, und auch das nicht einmal in allen Gegenden. In den großen Seengebieten, wo animalische (von thierischen Körpern) Nahrung leicht und billig zu beschaffen ist, kennt man den Genuß von Hunden und Katzen fast gar nicht; in Canton z. B. existiren gegenwärtig nur vier Stellen, die sich mit dem

selbstverständlich kein anderes sein, als das christliche: „Bete und arbeite“, das er in so vollendeter Weise in seinem Kreise durchgeführt hat“. In welchem Kreise dieses sogenannte Arbeiterprogramm auf praktischem Gebiete Anerkennung findet, oder solche finden kann, wäre zu wissen sehr interessant. Denn, sagen wir, auf irdischem Gebiete ist dieser Standpunkt, auch noch als „sociales Arbeiterprogramm“ bezeichnet, eine ungeschickte Phrase, weiter nichts.

Eine neue Beunruhigung der Tabakindustrie bringt eine von dem konservativen Abgeordneten Menzer mit Unterstützung von Abgeordneten seiner Partei im Reichstage eingebrachte Interpellation, die folgenden Wortlaut hat: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen Angesichts des im letzten Jahre überraschend zu Tage getretenen Rückganges des deutschen Tabakbaues demnächst geeignete Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, diesen Rückgang und den damit unabweisbar verbundenen Ruin weiterer Kreise unserer deutschen Tabakbauern aufzuhalten?“

Eugen Richter ruft in seinem Blatte zur Füllung des freisinnigen Centralwahlfonds auf. Was die Freisinnigen ihren Wählern demnächst vorreden werden, davon giebt folgende Probe aus der Abonnements-Einladung desselben Blattes einen Vorgeschmack: „Gegen alle solche Sonderbestrebungen gilt es für die freisinnige Partei wiederum das Banner des allgemeinen Volkswohles zu entfalten und mit kräftigem Arm im Kampfgewühl hochzuhalten.“ Deutschfreisinn und allgemeines Volkswohl — der Witz ist nicht so übel!

Ausland.

Belgien.

Die Kammerdebatten über die Verfassungsergänzung dauern fort und sie werden beherrscht von dem Haß gegen das allgemeine Wahlrecht und von der Furcht vor demselben. Der Arbeiter soll nicht der Gleichberechtigte des Bourgeois sein. Bei Vielen freilich ist's die schlotternde Angst, welche das allgemeine Stimmrecht für die Entfesselung der „blutigen Revolution“ hält, während thatsächlich das Umgekehrte wahr ist. — Zum großen Schrecken der Herren Reactionäre zeigt die Armee sich immer unzuverlässiger. Nachdem vor Kurzem in Tournai eine Anzahl socialistischer Soldaten entdeckt worden, kommt jetzt aus Mecheln die Schreckenkunde, daß sechs Unteroffiziere verhaftet wurden, weil sie mit Soldaten einen socialistischen Club gebildet hatten. —

In zahlreichen Arbeiterversammlungen ist der allgemeine Streik für den Fall der Ablehnung des allgemeinen Stimmrechts beschlossen worden. —

Frankreich.

Jules Ferry war einer der „drei bösen Jules“: Julius Favre, der Paris capituliren ließ, Jules Simon, das Ex-Mitglied der Internationalen Arbeiterassoziation, und Jules Ferry, der Tonkinese. Alle drei brandmarkten sich durch ihre Theilnahme an den Blutorgien nach dem Fall der Commune. Als verdienstvoll muß bei Ferry aber seine Thätigkeit für die französische Schulreform bezeichnet werden. Er hat die französische Volksschule begründet, und sie zum großen Theil — leider nicht ganz — dem Einfluß der Kirche entzogen. —

nicht unangebracht. Wesentlich anders liegt die Sache jedoch im Binnenlande. Hier bilden Hunde- und Katzenfleisch einen wesentlichen Handelsartikel, und ebenso geschlachtete Ratten und Mäuse, die von den Unbemittelten in großen Quantitäten verzehrt werden. Die Hakkas, ein kräftiges Gebirgsvolk, das die Höhenzüge im Westen von Amoy bewohnt, sind die bekanntesten Hunde-, Katzen- und Rattenesser, und ihre Art des Schlachtens und Zubereitens dieses Wildes ist wirklich in hohem Grade Abscheu erregend. Mit einem runden, spitzen Stahl stechen sie in den Hals der Thiere, so daß diese ganz langsam verbluten. Während sie noch zucken, beginnt das Abhäuten und Ausweiden der Thiere. Die Pfoten des Hundes hält man für den größten Lederbissen. Unter den Katzen sind es die schwarzen, denen man den Vorzug giebt, während weiße und bunte ziemlich verachtet sind und in vielen Districten gar nicht gegessen werden. Bei den Ratten macht man keinen Unterschied, Haus-, Feld- und Wasserratten erfreuen sich als Nahrungsmittel der gleichen Achtung — und das Erste, was der Reisende in einer kleinen chinesischen Stadt oder einem Dorfe erblickt, sind Hunderte von geschlachteten Ratten, die an langen Schnüren außerhalb der Häuser oder quer über der Straße zum Trocknen aufgehängt sind, die Schwänze nach oben, ähnlich wie die Zwiebeln in Nordeuropa und der Mais in Amerika. Auch das Fleisch des Pferdes, obgleich es fürchterlich zähe und trocken ist, wird in allen Provinzen des Kaiserreiches zwar nicht mit Vorliebe, aber doch regelmäßig gegessen.

England.

Gladstone hat einen Stockknupfen und seine Homerule-Bill auch. Durch ein komisches Zusammenreffen ist Lord Salisbury, der Führer der Opposition, ebenfals von der unbarmherzigen Grippe gepackt worden. Am gefährlichsten ist diese Krankheit für die Homerule-Bill, deren Aussichten von Tag zu Tag schlechter werden. —

Zur Bekämpfung der Homerule-Bill hat sich in der irischen Provinz Ulster eine „Ulster Defence-Union“ gebildet, welche ein Manifest erlassen hat, das von dem Herzog von Abercorn, dem früheren Vizekönig von Irland, Marquis von Londonderry, dem bekannten Führer der unionistisch-irischen Gruppe im Parlament, Oberst Saunderson, den Bürgermeistern von Belfast und Londonderry und anderen bekannten Führern der Ulstermen unterzeichnet ist und in welchem behufs einer besseren Leitung und eines kräftigeren Zusammenwirkens der dortigen Agitation die Bildung einer alle „Loyalisten“ Ulsters repräsentirenden Körperschaft in Vorschlag gebracht wird. Alle Unionisten der Provinz werden aufgefordert, der Vertheidigungs-Union beizutreten. Aus jedem Wahlbezirk des Landes sollen dann die Zugehörigen einen Vertreter für die 600 Mitglieder zählende Central-Versammlung ernennen. Diese soll ihrerseits einen eigenen Rath von 40 Mitgliedern erwählen, welcher letzterer, verstärkt durch die unionistischen Vertreter Ulsters im Parlament, die gesammten Geschäfte des Bundes leiten soll, vorbehaltlich der Beschlüsse der von Zeit zu Zeit einzuberufenden Centralversammlung. Die Wahlen zu derselben sollen bald nach dem 15. Mai stattfinden und inzwischen sollen die nöthigen Fonds aufgetrieben werden.

Italien.

Herr Crispi in Schwulitäten. In den Papieren des französischen Panama-Häuptlings Reinach hat sich ein Posten von 50 000 Fr. gefunden, die Herr Crispi, der italienische Bismarck, empfangen. Die Sache stimmt, und fintelmalen sie schwarz auf weiß steht, giebt es kein Abzweigen. Da behauptet denn nun der genannte Wiedemann, er sei der Advoca. Reinach's gewesen und habe die 50 000 Fr. als Berufshonorar erhalten. Nun — die Herren Clemenceau und Contorien haben auch bloß „Berufshonorar“ erhalten. — In ähnlicher Lage wie Crispi befindet sich ein anderer italienischer Exminister: Nicotera, der aber nicht beim französischen, sondern beim einheimischen „Panama“ Koffgänger war. Er hat von Tanlongo, dem berühmtesten Director der Römischen Bank, Geld erhalten und Geld erhalten — das ist durch seine Unterschrift festgestellt. Er versichert aber, es seien bloß Vorküsse für die „geheimen Staatsfonds“ gewesen, und das Geld sei wieder zurückgezahlt worden. Genau so wie Rouvier in Frankreich. Inzwischen wehrt Giolitti nach wie vor mit eiserner Stirn die Forderung nach einer parlamentarischen Enquete ab, und die brave Dame Justiz ist taub und blind. —

Ueber Malou's Befinden wird uns mitgetheilt, daß der Heilungsproceß durch ein Geschwür, das sich an der Wunde gebildet hat, gestört aber doch nicht aufgehoben wird. Die Aerzte geben sich der Hoffnung hin, daß die Genesung bald eintreten und zu voller

Die ungeheuere Uebervölkerung mancher Distrikte läßt nichts unangetastet; vom Regenwurm bis zum alten Pferd, das vor dem Karren tod zusammenbricht, ist ihr Alles eßbar. — Nirgends in der Welt werden so viele Süßigkeiten, Zuckergebäcke, Kuchen und candirte Früchte genossen, als in China. Die Straßen wimmeln von Hausirern und fahrenden Händlern, die Jahrein Jahraus gewisse Specialitäten von Gebäcken verkaufen. Gelbe, glänzende Kuchen von gemahlenem Reis, schwach süßliche Bonbons von Bohnenmehl, veraukerte Hantsaat, candirter Seetang, verzußter Reis, daneben Melonenschale, Organgenschale und ausgeplagene Rirschen- und Pflaumenkerne in Zuckermehl bilden die populärsten Confecte. Eine weitere Serie ähnlicher Gebäcke wird innerhalb der Familien bereitet und muß neben einem großen süßen Kuchen von Buchweizenmehl stets vorrätzig sein. Ein solcher Kuchen hält zuweilen Monate aus, da er nur für Besucher angeschnitten wird. Da der Kuchen, mag er anfangs auch zart und verdaulich sein, schließlich so hart und schwer wie Blei wird (man muß diesen sechs Monate alten Kuchen gegessen haben um seine ganze Schwere und Unverdaulichkeit begreifen zu können), so gehört in Wahrheit ein gußeiserner Magen dazu, um ihn glücklich wieder aus dem Körper zu entfernen. Einmal angeboten, muß der Kuchen aber auch acceptirt und gegessen werden, denn die Etiquette an der guten oder gar vornehmen chinesischen Tafel wird mit der Strenge und dem Ernst eines Staatsgesetzes zur Ausführung gebracht. Freilich sind die Sitten, welche der Chineser bei Tische

Befundung führen wird. Möge sich diese Doffung erfüllen! —

Afrika.

In Dahomeh laboriren die Franzosen an den übliden Colonialschmerzen. Sie haben so glorreich gesiegt, daß sie nicht wissen, wie sie aus dem Lande wieder hinauskommen sollen. Der sechsmal geschlagene „König“ Behanzin hat die Unverschämtheit, sich nicht für geschlagen zu halten; — er sitzt im Feld, laßt die Franzosen immer tiefer ins Land, und wartet nur die Sieger herzufallen, die ob dieser uncommensurablen Handlungsweise fütlich entrüstet sind. —

Arbeiterbewegung.

Aktiva Mechaniker!

In der Telegraphenbau-Anstalt von Groß u. Graf haben sämtliche dort beschäftigten Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt. Es wurde denselben zugemuthet, den durch den Streik von 1890 gleichfalls erungenen Lohnzuschlag von 25 pCt. für Ueberstunden fallen zu lassen. Drei Schraubendreher, welche sich dessen weigerten, wurden sofort entlassen.

Collegen! Es handelt sich hier um einen Vorstoß des Capitals, zur Beseitigung aller der Vortheile, die wir uns durch harte Kämpfe errungen haben. Wenn wir diesem Beginnen nicht energischen Widerstand entgegenstellen, so werden andere Firmen bald die gleiche Forderung stellen. Um solchen Gelüsten jedoch nachhaltig entgegenzutreten zu können, richten wir in aller erster Linie an alle auswärtigen Collegen die Bitte, uns durch strengste Fernhaltung des Zuzuges in unserem Kampfe zu unterstützen.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Der Vorstand aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Aus dem Saarrevier berichtet die „Magdeburgische Zeitung“: Namens der Abgelegten haben die Bergleute Forst-Eggelborn und Anschütz-Bildhof beim Minister für Handel und Gewerbe um Wiederanlegung petitionirt. Sie begründen ihr Gesuch mit der Behauptung, daß sie im ganzen Revier weder im Staats- noch im Gemeindebetrieb Arbeit und Anstellung erhalten können. Zugleich führen sie Klage darüber, daß den noch arbeitenden Kameraden der Austritt aus dem Rechtsschutz-Verein und aus den sogenannten bergmännischen Kasinos, sowie das Nichthalten des Blattes „Schlägel und Eisen“ zugemuthet würde. Jetzt ist seitens des Ministers eine Antwort dahin eingegangen die Petition sei der Bergwerks-Direktion zu Saarbrücken zur Bescheidung der Bittsteller und Beschwerdeführer überwiesen worden. Eine Entscheidung ist noch nicht ergangen.

Die Kölner Arbeiter hatten bekanntlich beschlossen, die zu Anfang in einem Bezirke vorgenommene Arbeitslosen-Zählung auf ganz Köln und die Vororte auszudehnen. Die Zählung, die am 19. Februar begann, hat einen Zeitraum von 16 Tagen in Anspruch genommen. Ueber das Ergebnis berichtet das Kölner Parteiblatt: Festgestellt seien 8851 Arbeitslose. Nach Bezirken stelle sich die Arbeitslosigkeit wie folgt: Erster

beobachtet, von den europäischen Grundvorlieben. Die Männer essen bedeckten Hauptes und bemühen sich, wenn sie wohlgezogen sind, die Arbeit des Kauens, Verschluckens und Verdauens der Speise mit größtmöglichem Geräusch auszuführen. Das Schmaquen der Lippen, Zähneknirschen, Zungenschnalzen, lautes, geböhntes Aufstoßen beim Essen — das ist die Höflichkeit gegen den Gütgeber, der sich lächelnd und hocherfreut gegen seine Gäste verneigt, wenn ein besonders lautes Aufstoßen seinen Dank herausfordert. Wegen der unvollkommenen Tafelinstrumente in China erscheinen alle Gerichte in bereits zerkleinelter Form auf dem Tische, das Fleisch in Würfeln und ohne Knochen, die Früchte zerhackt, das Gemüse in kleinen Häufchen. Man speist nicht mit Messer und Gabel, sondern bedient sich, wie bekannt, der Stäbchen, mit welchen die Bewohner des Reichs der Mitte äußerlich geschickt umzugehen verstehen.

(Schluß folgt).

Weiteres.

Grund zur Eile. Köchin, die sich verspätet hat, tritt in einen Fleischerladen: „Bitte, geben Sie mir schnell drei Pfund Schwein.“ Als der Fleischer erst die vorhandenen Saiten prüft, ruft die Gelfertige: „Aber so späten Sie sich doch — es ist für 'nen Kranken.“

Gut parirt. „O sich! Arthur, den ruhenden Perlen-schmuck! Den solltest Du mir kaufen!“ „Aber Jizka, Perlen bedeuten Thränen!“ „Ja... besonders wenn man sie nicht bekommt!“

Die Liebe macht blind — darum führt es die Verliebten auch nicht, wenn keine Lampe im Stigmen brennt.

Bezirk 715 Arbeitslose, zweiter Bezirk 558, dritter 304, vierter 96, fünfter 560, sechster 145, siebenter 211, achter 74, neunter 518, zehnter 165, elfter 854, zwölfter 596, dreizehnter 207, vierzehnter 523, fünfzigster 111. Besonders stark waren die Vororte beteiligt, z. B. Mansfeld, Raberthal, Baintal mit einer Arbeiterschaft von 1429 hatten 229 Arbeitslose, darunter 32 Frauen. Lindenthal bei 3097 Arbeitern 461 Arbeitslose (40 Frauen). Ehrenfeld I bei 5360 Arbeitern 854 Arbeitslose (80 Frauen), Nippes 6705 Arbeitern 813 Arbeitslose (114 Frauen), Deutz 330 Arbeitslose (64 Frauen). Ehrenfeld II 119, dabei 8 Frauen, Longerich 97 Arbeitslose. Die Zahlung wurde von circa 22 Jählern vorgenommen, welche eine Vergütung von 1-2 Mark erhielten. Die Unkosten für Zahlung und Flugblattvertheilung betrugen 622 Mark, des ferneren für das Bureau 400 Mark, dazu würden noch die Druckkosten u. kommen. Durch die Statistik wurde noch ermittelt, daß die Arbeitslosigkeit in den Monaten Januar und Februar 1893 um die Hälfte stärker war, als in gleicher Zeit des Vorjahres. Zwei Drittel bis drei Viertel der Gesamtsumme dürfte zur Zeit noch arbeitslos sein.

Quittung über bei der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 17. Februar bis 16. März 1893 eingegangene Gelder. Quartalsbeitrag (4 Quartal 92) des Verbandes der Buchbinder u. 95.30. Quartalsbeitrag (4. Quartal 92) des Verbandes der Maurer 516.65. Quartalsbeitrag (4. Quartal 92) des Verbandes der Schiffszimmerer 24.35. Quartalsbeitrag (3. u. 4. Quartal 92) des Verbandes deutscher Korbmacher 58.—. Quartalsbeitrag (4. Quartal 92) der Vereinigung der Drechsler u. 87.—. Quartalsbeitrag (3. Quartal 92) des Verbandes der Vergolder 25.—. Quartalsbeitrag (2. Quartal 92) des Verbandes der Textilarbeiter 226.—. Quartalsbeitrag (4. Quartal 92) des Verbandes der Glasarbeiter u. 80.—. Quartalsbeitrag (4. Quartal 92) des Verbandes der Seiler und Knechteläger 13.55. Schneeberg, F. W. 3.80. Hamburg, Guiraud 3.—. Hamburg, Holze 1.—. Zur Deckung des Deficits sind eingegangen: Verband der Schiffszimmerer 43.10. Verband der Maurer, Zahlstelle Cassel, 20.—. Vereinigung der Drechsler Deutschlands u. 80.90. Metallarbeiter - Verband, Würzen, Vertrauensmann, 10.—. Metallarbeiter-Verband 200.—. Aus Offenbach 3.—.

A. Dammann, Kassirer,
Hamburg,

Sollvereinsniederlage, Wilhelmstr. 13, I.

Parteiangelegenheiten.

Todtenliste der Partei. In Wolfenbüttel ist der Rechtsanwalt Baumgarten im 65. Lebensjahre gestorben. Er war dem Namen nach Angehöriger der freisinnigen Partei, gehörte aber zur Richtung der bürgerlichen Demokraten Ziegler, Waldeck, Hoyerbeck. Deshalb wir seiner an dieser Stelle gedenken, das ist die Thätigkeit, die er neben den inzwischen auch, und zwar bereits vor ihm verstorbenen Rechtsanwälten Köpke und Leise in dem im Jahre 1871 verhandelten Lögener Hochverrathesproceß für unsere angeklagten Genossen entwickelte. Aber nicht nur damals, sondern bis zu seinem Tode stand Baumgarten den Arbeitern in allen Fragen als selbstloser Freund zur Seite, wo diese seinen Rath und seine Hilfe in Anspruch nahmen, und deshalb wird ihm in den Kreisen unserer ein ehrendes Andenken bewahrt werden.

Protest-Versammlungen gegen die Militärvorlage sind abgehalten worden in Semd (Referent Reichstags-Abgeordneter Ulrich-Diffendach).

Maisfeier. In Elmshorn wird am 1. Mai Morgens eine Volksversammlung, am 7. Mai Morgens Concert im Englischen Garten und Abends öffentlicher Ball in den drei größten Localen Keltling, Balzerei und Tisch abgehalten.

Volksunterhalt von Staatswegen.

Kulturgeschichtliche Skizze von Bruno Geiser.

(Nachdruck ohne Erlaubnis des Verfassers verboten.)

II.

In der römischen Hafenstadt und in Konstantinopel wurde die Ladung vom Praefectus Annonae (etwa Getreidecommission) in Empfang genommen, vor welchem der Navicularius, ebenio wie vor der Abfahrt vor dem Praeses provinciae (Vorleser der Provinz) oder dem Stadtmagistrat, zu Protocoll erklären mußte, daß er gute unverderbene Waare eingeladen hätte. Erwies sich diese Aussage als falsch oder wurde das Korn nicht rechtzeitig abgeliefert oder

fehlte etwas an der Quantität, so wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Unterschlagung der Fracht oder auch nur eines Theiles derselben wurde mit dem Tode bestraft; eine Strafe, die überhaupt jeden traf, der sich an den fiscalischen Proviantvorräthen vergriff.

Nach Ablieferung der Fracht erhielt der Navicularius eine Quittung, in welcher der Tag der Ablieferung angemerkte war und welche er bei Strafe der Vermögensconfiscation nach seiner Rückkehr dem Praeses provinciae vorweisen mußte.

Für ihre Mühewaltung erhielten die Navicularii Sporteln und zwar die von Alexandria und dem Orient für je 1000 modii*) einen Aureus**) und vier Procent von der Ladung, die von Afrika dagegen nur ein Procent von der Ladung. Von Alexandria wurden nach Konstantinopel jährlich 8 Millionen Scheffel Getreide gesandt und als Frachtgeld 8000 Solidi gezahlt, also ein Solidus für je 1000 modii.

Das zur Vertheilung gelangende Brot hatte das Corpus pistorum (Innung der Bäcker) zu backen; ein solches kommt daher vor sowohl in Rom, als auch in Konstantinopel, sonst aber nirgends.

Das zum Brotbacken nöthige Getreide erhielten die Pistorum***) vom Staate und zwar unentgeltlich geliefert, da Korn nichts kostete und die Brote gleichfalls unentgeltlich geliefert wurden.

Bäckereien existirten in Rom 256, in jeder Region 15-24.

Die Vertheilung der Brote fand täglich in den verschiedenen Stadtbezirken an gewissen erhöhten Plätzen (gradus) statt — deren es in Konstantinopel im ganzen 117 gab — und wurde von der Bäckerei unter Aufsicht der Officiolen des praefectus annonae vorgenommen; den Empfangsberechtigten war es unterzogen, sich ihr Brot direct aus der Bäckerei zu holen und andererseits den Pistorum, anderswo als an den dazu bestimmten Orten es zu verabfolgen. Gewicht und Qualität des Brotes waren vorgeschrieben und der praefectus annonae hatte auf strenge Beobachtung dieser Vorschriften zu sehen.

Ganz unentgeltliche Weinspenden einzuführen beabsichtigte Kaiser Aurelianus (270-276) stand jedoch von seinem Project ab und beanugte sich, Wein zu billigen Preisen verkaufen zu lassen. Im 4. bis 5. Jahrhundert hatten die Grundbesitzer der zur Stadt Rom gehörenden Provinzen Wein nach Rom zu liefern, welcher in der Hauptstadt um ein Viertel unter dem Marktpreise verkauft wurde.

Wie die Brotvertheilung, so sind auch die Spenden von Schweinefleisch von Aurelianus eingeführt worden, sie bestanden in Rom im 4. und 5. Jahrhundert, in Konstantinopel noch unter Justinianus.

Mit diesen Schweinefleischspenden stand das Corpus Suariorum in Verbindung; ein solches findet sich daher sowohl in Rom als auch in Konstantinopel!

Anfangs hatten die Suarii†) die Verpflichtung, die Schweinefleisch-Lieferungen von den Gutsbesitzern beizutreiben: da diese Lieferungen durch Geld abgelöst werden konnten, so mußten die Statthalter jedes Jahr den Stadtpräfecten von den Marktpreisen ihrer Provinz in Kenntniß setzen, und erst wenn dies geschehen, durften sich die Suarii auf den Weg machen. Der Zweck dieser Bestimmung war, sowohl Uebervertheilung als Erpressungsversuche und Betrügereien der Suarii zu verhüten.

Alle diese Körperschaften waren einheitlich organisiert und mit dem Recht der juristischen Persönlichkeit ausgestattet. In der Spitze dieser Corporationen standen Patroni, die von den Mitgliedern jeder einzelnen Körperschaft gewählt und von der Regierung bestätigt werden mußten. Einer der Patroni hatte als deren Obmann die oberste Leitung der Geschäfte der Körperschaft. Die Patroni vertraten das Corpus nach außen; sie präsidirten bei dessen Versammlungen, stellten Anträge und sorgten für die Ausführung der Beschlüsse, verwalteten das Corporationsvermögen u. s. w. Patroni, welche ihres Amtes schlecht gewaltet hatten, wurden degradirt.

Die Corporationen hatten das Recht, sich zu versammeln und Beschlüsse zu fassen, jedoch durften ihre Beratungen und Beschlüsse nur eigene Angelegenheiten betreffen: Wahl neuer Mitglieder, Bestimmung der Leistungspflichtigen, Wahl der patroni. Die Gesamtheit der Körperschaft haftete dem Staate gegenüber für die pünktliche und richtige Beschaffung und Ablieferung

*) modius gleich Getreidemaß von 8 1/4 Litern.
**) aureus gleich Goldmünze im ursprünglichen Werth von 22,83 Pf., später auf fast die Hälfte des ursprünglichen Goldgewichtes sinkend und Solidus genannt und einen Werth von nur 12,69 Pf. darstellend.
***) Pistorum, erst Müller, dann Bäcker.
†) Geringelirt von sus, Schwein, also etwa Schweinefleischrenten.

der von ihnen herbeizuführenden Nahrungsmittel; sie hafteten noch für manches Andere, so z. B. für die Bestellung eines tüchtigen Vormundes für die hinterlassenen Kinder eines verstorbenen Mitgliedes und bei einer Strafe von 50 Pfund Gold sogar dafür, daß keines ihrer Mitglieder an unerlaubten religiösen Zusammenkünften theilnehme.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. März 1893.

„Der Soldat.“

Daß Caprivi und Genossen fest an dem Zustandekommen der Annahme der Militärvorlage arbeiten, das hat uns die „Volkswacht“ in ihrem politischen Theil schon mehrmals berichtet. Auch wissen wir, daß sich Umfallmänner schon bei den vermeintlich oppositionellen bürgerlichen Parteien, so bei den „Freisinnigen“, gezeigt haben. Was man nun aber Alles thut, um für die Militärvorlage Stimmung zu machen, das dürfte denn doch zum Theil sich der allgemeinen Kenntniß entziehen. Vor uns liegt eine Probenummer der in jüngster Zeit ins Leben getretenen Zeitschrift: „Der Soldat.“ In der Abonnementseinladung wird den Zeitungsverlegern damit das Maul wässrig gemacht, daß mit dem Beilegen dieser Zeitschrift als Beilage die Abonnenzenzahl ihrer Blätter tüchtig wachsen werde. Die Beilage steht, natürlich wie alle diese Producte der Regierungspolitik, „vollständig über dem politischen Parteigetriebe“ (?), so wenigstens wollen ihre Väter glauben machen. Näher nach der Waterschaft dieses Geschöpfes, das wohl die Volksverwirrung im großen Stiel betreiben wird, zu forschen, lohnt uns nicht. Auf welcher geistigen Höhe „Der Soldat“ steht, das mögen unseren Lesern nachfolgende drei Verse zeigen, die wir einem Gedicht „Husar und Dragonerin“, welches sich „Der Soldat“ leistet, entnehmen. Sie lauten:

Das ist junge Reiter-Liebe,
Wenn sie ewig grün doch blühe!
Welche denn nach Tag und Jahr,
Endlich führt zum Traualtar,
Zu der Reite: Ehe.

Und dann wirft der Storch, der Gute,
Jedes Jahr mit frohem Muthe
Etwas Kleines flink ins Haus,
Daß den Alten gleicht auf's Haus,
Buben und auch Mädchen!

Das ist eine schöne Sache,
Wenn so unter einem Dache
Haust mit „ihr“ erst der Husar,
Und bringt seinem König dar
Zimmer mehr Ketten.

Nicht wahr sehr geistvoll! Nun, man will ja dafür auch „Den Soldat“ im „volkstümlichen“ Ton halten. Was sich eigentlich diese Leute, die da in diesem Blatte ihre „volkstümliche“ Schreibweise zum Besten geben, unter dem Volk für eine Sorte blöder Geschöpfe vorstellen mögen? Das betreffende Blatt will aber auch belehrend wirken, darauf könnte man gespannt sein. Man wird nun bald die Vorzüge des Kasernenlebens erst recht begreifen lernen. Darnach wird so Manches, was im bürgerlichen Leben schwarz ausschaut, beim Militär weiß sein. Ohrfeigen von Vorgesetzten, daß das Trommelfell plätsch, werden sicherlich eine schmerzlose Empfindung sein, wie jüngst auch die „Frankfurter Zeit“ aus Würzburg sich in einem Militärgerichtsreferat berichten ließ. Schimpfwörter, die in „gebildeten“ Kreisen als gemeine Ausdrücke gelten könnten, wird man vielleicht noch als volkstümliche Rosenamen bezeichnen. Das heißt, sie müssen von möglichst hierzu „berufenen“ Personen gebraucht werden. Wanzen in Bettstellen und Strohgemälle im Strohsack, das ist im bürgerlichen Leben ein Mißverhältniß, im militärischen, sofern es sich irgendwo bemerkbar machen sollte, wird es dagegen nie als solches, sondern als etwas Interessantes zu betrachten sein. Dieses und noch so manches Andere wird die Zeitschrift „Der Soldat“ wohl zu lehren sich schließlich berufen fühlen müssen, in der Zeit der vielen bekannt gewordenen Soldatenschindereien. Nun „Der Soldat“ hat bloß noch für unseren Zeitungsmarkt gefehlt; socialdemokratische Redacture geht bekanntlich das militärische Leben „nichts“ an und magt es doch einmal so ein Kerl, sich darum zu kümmern, so geschieht ihm — Recht — wenn er verknarrt wird! —

Es lebe die „Freiheit“ in Deutschland!

[Zur Gedächtnisfeier von Carl Marx.]

Wie den Lesern der „Volkswacht“ bekannt ist, findet Sonnabend, den 25. März, im Stablissement Concordia, Margarethenstraße 17, eine Gedächtnisfeier an unseren größten geistigen Kämpfer und Bahnbrecher, Carl Marx, statt. Inbem wir den Genossen und Genossinnen den Besuch dieses Festes empfehlen, möchten wir jedoch diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne

auf das Leben und Wirken eines so großen Mannes kurz hingewiesen zu haben. Erst dann, wenn wir den Entwicklungsang seines Lebens und Strebens einigermaßen vor Augen haben, wird uns der Werth desselben für unsere Sache vollständig bewußt sein.

Carl Marx wurde zu Trier im Jahre 1818 den 5. Mai geboren, studirte in Bonn und Berlin Rechtswissenschaft und Philosophie. Schon im Jahre 1842 leben wir ihn als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ eine sehr radikale Richtung vertreten, welche denn auch die Unterdrückung dieser Zeitung zur Folge hatte. Marx siedelte darauf nach Paris über und gab dort mit Arnold Ruge u. A. die „Deutsch-französischen Jahrbücher“ heraus. Doch auch hier war sein Aufenthalt nicht von langer Dauer. Von Paris ausgewiesen, begab er sich nach Brüssel und begann mit Dr. Engels sich der praktischen Agitation zu widmen. So wurde Marx Vicepräsident der Deutschen in der internationalen Gesellschaft und Mitglied des seit 1836 bestehenden communistischen „Bundes der Gerechten“. 1848 veröffentlichte er mit Engels „das communistische Manifest“, in welchem Marx seine materialistische Geschichtstheorie entwickelte und sein socialistisches Programm aufstellte. Der Ausbruch der Februar-Revolution in Frankreich veranlaßte ihn, nach Deutschland zu reisen. Als auch hier die Revolution ausbrach, ging Marx nach Köln, wo er seit 1. Juni 1848 die „Neue Rheinische Zeitung“ herausgab. Am 16ten Mai 1849 ausgewiesen, wandte sich Marx zunächst nach Baden, dann nach der Pfalz, später nach Paris. Hier ebenfalls gezwungen das Feld zu räumen, nahm Carl Marx bis zu seinem Tode, welcher am 14. März 1883 eintrat, Aufenthalt in London. Heraus aus dieser Weltstadt entfaltete Carl Marx seine riesige Thätigkeit im Dienste des Proletariats. Volle 39 Jahre seines Lebens weihte er dem Befreiungskampfe der Arbeiterklasse.

Carl Marx war nicht durch Gefühlerwägungen zum communistischen Standpunkte gelangt, obgleich er eine tiefe Sympathie für die Leiden der arbeitenden Klassen hegte, sondern durch das Studium der Geschichte und der politischen Oeconomie. Er schrieb mit der entschiedenen Absicht, die Ergebnisse seiner Forschungen zu verbreiten, und mit dem festen, bestimmten Willen, der socialistischen Bewegung, welche bis zu seiner Zeit in utopistischen Wolken sich verlor, eine wissenschaftliche Grundlage zu geben.

Und diese Aufgabe hat Carl Marx in glänzender Weise vollbracht. In seinem Hauptwerke „Das Capital“ zerstörte er all die Anschauungen, welche bis dahin in bürgerlichen Kreisen über die Vollkommenheit unserer Wirtschaftsordnung herrschten. Was aber für die moderne Arbeiterbewegung von größter Wichtigkeit ist, bleibt das ihr gegebene feste Fundament, auf dem weiterzubauen, das Gelübniß eines jeden zielbewußten Arbeiters, gerade am Tage des Gedächtnisses an diesen Geisteshelden, sein muß.

Handeln wir im Sinne seiner großen Mahnung: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“!

[Arbeiter-Risiko.] Der Arbeiter Mendau in der Waggonfabrik Gebr. Hoffmann u. Comp., Holteifstraße, verunglückte gestern früh, d. 22. d. Mts., beim Aufstapeln von Baumstämmen. Demselben wurde von einem herabrollenden Stamme der Kopf zerquetscht. Während des Transports nach dem Allerheiligen Hospital gab der Verunglückte seinen Geist auf. Derselbe ist Vater einer zahlreichen Familie. W.

[Theater-Nachrichten.] Im Stadttheater gelangt heute Schillers „Maria Stuart“ zur Aufführung. als Portimer gastirt Herr Otto Kirsch vom k. k. Hofburgtheater in Wien. Uebermorgen findet die 16. Wiederholung der „Bajazzi“ statt; gleichzeitig wird die Oper „Das Nachtlager von Granada“ gegeben.

„Der Talisman“, mit dem heute Donnerstag, im Lobe-Theater die Bous-Vorstellungen wieder aufgenommen werden, kann zunächst nur nächsten Freitag und Sonnabend wiederholt werden, da am Sonntag Hermann Müller vom k. k. Hof-Theater in Wien, ein erklärter Liebling des Breslauer Theaterpublikums, ein fünf Abende umfassendes Gastspiel in Stahl's trefflichem Volksstück „Der rechte Schlüssel“ beginnt.

[Vom Südpark.] Auf dem Südbahnterrain sind die Arbeiten wieder aufgenommen worden. Man ist u. A. mit dem Anpflanzen von Bäumen beschäftigt, wozu Exemplare von namhafter Größe verwendet werden. Die Parkwege, welche in etwa 1 1/2 Meter Tiefe ausgehacht sind, werden mit einer ebenso starken Kieselandschicht ausgefüllt, so daß selbst nach andauernden Regenfällen und zum beginnenden Frühjahr eine bequeme Passage ermöglicht wird. Dem östlichen Theil des Parkgebietes wird gegenwärtig von

der östlichen Kleinburger Dorfstraße aus die unterirdische Rohrleitung zugeführt.

[Straßenbahnangelegenheit.] In der vergangenen Nacht hat die Bauleitung der elektrischen Straßenbahn auf dem Tauengienplatze die Herstellung der Kreuzung ihrer Linie Sonnenplatz-Weidendamm mit der Kleinburger Linie der älteren Straßenbahn in Angriff genommen. Die Arbeiten werden in der Nacht ausgeführt, damit der Verkehr auf der Kleinburger Linie so wenig als möglich gestört werde. Sobald der Betrieb auf der Linie Sonnenplatz-Weidendamm eröffnet sein wird, also in wenigen Wochen, wird sich die ältere Straßenbahn wohl endlich aus Concurrenzrücksichten veranlaßt sehen, einem Wunsche zu willfahren, der an dieser Stelle öfter geäußert worden ist, nämlich einen directen Verkehr ihrer Wagen aus der Schweidnitzer Vorstadt über die Gürtelbahn und durch die Scheitnigerstraße nach Scheitnig, ohne das lästige Umsteigen an der Ecke der Adalbert- und Scheitnigerstraße, einzurichten. Denn sonst würde Jedermann, der aus der Schweidnitzer Vorstadt nach Scheitnig gelangen will, die Benutzung der viel billigeren elektrischen Bahn bis zum Wappenhofe vorziehen, da man von dort aus jederzeit gegen Entrichtung weniger Pfennige Fährgeld nach dem Zoologischen Garten und dem dicht dabei liegenden südlichen Ende des Scheitniger Parks gelangen kann. Die Direction der alten Breslauer Straßenbahn steht nicht in dem Rufe, Wünschen und Bitten des Publikums, selbst wenn sie durchaus berechtigt sind, entgegenzukommen; nun werden wohl die Rücksicht auf die Concurrenz und die Höhe der Dividende über kurz oder lang sich als wirksame Kräfte erweisen.

[Oberhafen in Cosel.] Das hier bestehende Bureau für den Bau des Oberhafens wird vom 1. April ab nach Oppeln verlegt. Die Arbeiten zu dem Hafen sind bereits in Angriff genommen, und binnen Kurzem wird man mit der Anfuhr von Steinen, welche aus Gogolin bezogen werden, beginnen. Neben dem Hafen soll eine größere Bahnhof-Anlage geschaffen werden. Durch den Bau dieser Hafenanlage, welche nicht weniger als sieben Rippen umfassen wird, werden die gleichen Anlagen in Bopelwitz und Bräslau erheblich entlastet werden.

[Geschäftliche Sonntagsruhe.] Das Kammergericht hat, wie Berliner Blätter melden, in einem Proceß als oberste Instanz den Grundsatz ausgesprochen, daß Schank- und Gastwirth während der Sonntagsruhe keine Waaren zur Mitnahme über die Straße verkaufen dürfen, d. h. sie dürfen sie nicht verkaufen, wenn ihnen bewußt ist, daß der Käufer sie nicht im Local verzehren will.

[Plötzlicher Tod.] Am 21. dies. Mts., Nachmittags 2 Uhr, starb auf der Schweidnitzerstraße ein Arbeiter, von Krämpfen befallen, zu Boden. Er wurde mittels Krankenwagens nach dem Allerheiligen-Hospital überführt, woselbst er wenige Stunden nach seiner Einlieferung verschied.

[Diebstahl.] Am 19. dies. Mts. wurde einem Tischlergesellen in einem Tanzlocal am Mauritiusplatz ein blaugrüner Ueberzieher gestohlen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 21. d. Mts. 47 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: zwei goldene Damenuhren, ein Brillant-Ohring, ein Portemonnaie mit 8.50 Mk., eine Ledertasche mit 3 Rasirmessern.

Eingesandt.

Unter Eingesandt finden Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Die Stickerie als eine der Kunst angehörige weibliche Handarbeit galt, in der Fertigkeit derselben, den Frauen des Alterthums und des Mittelalters, als ihr höchster Schmuck. War es doch eine der häuslichen Beschäftigungen, welche kunstförmige Frauen übten und die im Streben, immer geschmackvollere Formen zu schaffen, sowie in der Beihätigung des Farbensinn ihre Leistungsfähigkeit sich gegenseitig streitig zu machen suchten. Damals kam ihnen eine Maschine nicht störend in den Weg, welche die schöne Kunst der Stickerie als solche verunstaltete, um ein Handelsproduct aus ihr zu machen, ein Handelsproduct, welches sich, wie es heute geschieht, profitgierige Capitalisten zum Gegenstand der Ausbeute machen. Stickermaschinen kommen heute in Verwendung und bringen, wie es ja selbstverständlich ist, wahre Schunderzeugnisse in den Verkehr. Diese Maschinenstickerie wird dann von Stickerinnen mit der Hand theilweise überstanden, und kauft der Laie diese Schundwaare als Handarbeit. Nun ist er freulicher Weise die Zahl der letzteren Käufer keine so

große wie man vermuthet hatte, und wird die wirkliche Handarbeit, welche bei nur einigermaßen Aufmerksamkeit von der Maschinenarbeit unterschieden werden kann, vorzugsweise gekauft. Doch wie sieht es mit der heutigen Handstickerie aus? Erklärlich! Die Stickermaschine kann also dem Unternehmer nicht den geringsten Nutzen bringen und so benutzt derselbe eben einfach, umso mehr, da ihm das heutige Elend der armen Klasse zu Hilfe kommen muß, arme Mädchen und Frauen als Maschinen. Außerdem kommt dem Unternehmer noch die rücksichtslose Handlungsweise von Mädchen und Frauen „höherer Stände“ zu Gute, welche Handstickerie für Geschäfte zu Preisen übernehmen, die so schandvoll niedrig sind, daß der auf den Ertrag ihres Fleißes angewiesenen Stickerin die Concurrenz erschwert, oder überhaupt ganz unmöglich gemacht wird, nur um das Erstere Taschengeld für Bekleidung oder irgend welchen Luxus erlangen. Der Verdienst wird von diesen „höheren Töchtern und Frauen“ viertel- ja halbe Jahre lang im Geschäft stehen gelassen, und kommt es dann denselben nicht darauf an, was ihnen der Unternehmer bei Erhebung des Verdienstes wohlwollend in die Hand drückt. Und nun, armes Mädchen, sieh du zu, wie du mit den von deinen „gebildeten Mitschwesteren“ gemachten Preisen auskommst, hungere, oder verschaffe dir sonstige Auswege, damit du nicht verhungerst. — Ich (Unterzeichner) habe viele Jahre hindurch Gelegenheit gehabt und auch noch heute, die Preisdrückereien der Stickeriegeschäfte zu studiren, und kann daher mit vollem Recht zur Schande der Geschäftsinhaber sowohl wie auch der Töchter und Frauen „höherer“ Stände, welche sich mit dieser schmutzigen Concurrenz befassen, die Wahrheit constatiren, daß die auf den Ertrag ihres Fleißes angewiesenen Stickerinnen ohne Ausnahme vom frühesten Morgengrauen bis spät in die Nacht hinein, und so Tag für Tag, ihre Gesundheit, speciell aber das Augenlicht, durch das fortwährende grelle Farbenspiel opfern müssen, nur um einigermaßen anständig und menschenwürdig (???) d. R.) dazukommen. Nur in äußerst selten vorkommenden Ausnahmefällen kann eine geübte tüchtige Plattstickerin einen wöchentlichen Verdienst von 9 Mark bei einer täglichen Arbeitszeit von 16 Stunden erzielen. Der durchschnittliche Wochenverdienst normirt sich bei der gleichen täglichen Arbeitszeit auf durchaus nicht höher als 5 Mark. Von diesem „glänzenden Verdienst“ hat aber die Stickerin noch Nadeln, Baumwolle zum Unterlegen bei Seidenstickerei, Gummi zum Gummiren der Rehrseite der Stickerie selbst zu besorgen. Stickerahmen verschiedener Größe zu beschaffen, ist auch Sache der Stickerin und so reicht sich eine Ausgabe der anderen an und dies alles von dem oben angegebenen Verdienst. (!) Es ist eine Schmach, die nicht derb und oft genug angezagt werden kann, wenn man Handarbeit in kunstgewerblicher Art, die in den Prunkgemächern wohlhabender Leute sowohl, wie auf den Altären in Kirchen (zum Lohn jeder Religion. D. R.) aller Confessionen zur Verwendung kommen, so jammervoll belohnt. Außerdem setzen sich die Geschäfte noch mit Gefangenenanstalten vertragsmäßig in Verbindung, wo seitens des Unternehmers pro Kopf und Tag 60 Pf. gezahlt werden und kommt also ein Guttheil von Stickerie aller Art noch aus dieser Anstalt auf den Markt. Der profitgierige Capitalist nimmt eben, wo er es bekommt, um seinen nimmerfatten Geldbeutel noch mehr zu füttern, natürlich auf Rechnung seiner darbenenden Mitmenschen. Wäre es nicht Recht und Pflicht, daß die Eltern „höherer Stände“ von ihren Töchtern, wenn letztere nun einmal durchaus einen Nachgroßchen verdienen wollen, auch verlangen, sich ihre Arbeit so bezahlen zu lassen, wie sie dem Werthe entspricht oder im anderen Falle sie denselben überhaupt untersagen, noch irgend welche Arbeit anzunehmen, damit sie nicht den armen Mädchen, welchen die Anfertigung von Stickeriearbeit der Brot-Erwerb ist, als schmutzige Concurrentinnen gegenüberstehen. Es ist bedauerlich, daß überhaupt erst öffentlich darauf hingewiesen werden muß, man müßte meinen, so viel Verstand und Mitleidsgefühl sollte einem jeden Angehörigen der besser situirten Klasse schon von selbst inne wohnen, denn die Herren Unternehmer von Stickeriegeschäften kümmern sich leider nicht darum, die Mädchen und Frauen zu bevorzugen, welche auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind, um satt zu werden, es ist ihnen vielmehr eine Fabrikbesitzerstochter angenehmer, als die Tochter eines Fabrik-Arbeiters, denn die erstere ist ihm ja ein famoses Werkzeug, die Preise herunter zu schrauben. — Es wäre ferner wünschenswerth, wenn die „Breslauer Morgen-Zeitung“ Artikel, wie der vorliegende, bringen möchte, da sich in ihrer Abonnenten Mitte wahrscheinlich so Mancher befindet, der sich Etwas aus vor-

Nachdem Artikel hinter's Ohr schreiben kann. Die "Volksvertretung" scheint ihr aber nicht sehr am Herzen zu liegen.

H. G.

Schlesien.

Sagan. So unparteiisch wie der Breslauer große "General-Anzeiger" ist, so sind auch seine Berichterstatter. Der hiesige hat dem genannten Blättchen folgenden Bericht eingeschickt:

"Der hiesige Frauen- und Mädchenbildungsverein hat einen großen Kranz mit rother Atlaschleife, der die Inschrift trägt: "Ruhet in Frieden! Den am 18. März 1848 gefallenen Kämpfern für Freiheit und Recht gewidmet vom Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Sagan," anfertigen lassen und denselben nach Berlin geschickt."

Und noch die Bemerkung dazu: Ob es nicht besser wäre, die Mitglieder des Vereins hätten den sauer verdienten Beitrag zu dem Kranz lieber für sich verwendet?

Wie fürsorglich, besser wäre es gewesen, der "unparteiische" Berichterstatter wäre unparteiisch und hätte seine Weisheit für sich behalten.

Soldberg. In unserem Städtchen fand dieser Tage ein großes Dank- und Jubelfest der Freisinnigen über ihren erzwungenen Wahlzug statt, der die ganze freisinnige Bürgerschaft aus dem Hause brachte. Ein Herr Winkler-Lannenberg hielt die Rede, in welcher er, des 18. März gedachte, resp. gedenken wollte; denn es war nichts als leeres Gerede, was er hielt. Redner sprach von großem Mannesmut u. s. w. — aus der ganzen Ansprache kommt aber kein Mensch gescheut werden, was er eigentlich wollte. Bezeichnend ist, daß vorher, als Einleitung zu dem "revolutionären" Gesalbwerden die Nationalhymne gespielt wurde, welche die Jubler feierlich mit singen. — O Freiheit, wie tief bist Du gesunken!

Glogau. Große Volks-Versammlung. Endlich, nach langem Bemühen, ist es den hiesigen Genossen gelungen, wieder einen Saal zu einer öffentlichen Versammlung zu erhalten. Die Versammlung, welche im Saale des Herrn Buchowicz in Oherau abgehalten wurde, war von ca. 100 Personen hiedertel Geschlechtes besucht. Genosse Stolpe: Gränberg sprach über das Thema: "Die wirtschaftliche Noth und deren Ursachen." Redner gab in seinem Einleitungsworten seine Freude darüber kund, daß die Versammlung so zahlreich besucht ist und schloß dann in erster Linie die heutige Produktionsweise und führte an der Hand von Zahlen aus, wie erbärmlich die Arbeiter in der heutigen Gesellschaft gestellt sind, denn drei Viertel der gesamten Arbeiterschaft verdienen nicht einmal den Durchschnitt von 500 M., welcher für Sachsen statistisch und demgemäß auch für ganz Deutschland maßgebend sein kann, und in vielen Berufszweigen, wie z. B. der Weberei im Guleagebirge, noch unter dem Durchschnitt. Redner ging auch auf das G. L. G. ein und führte dabei aus, daß die Prostitution bloß ein Nebengewerbe ist, die betreffenden Personen nur aus Noth dazu gezwungen sind. In Anbetracht der Stellung der landlichen Arbeiterbevölkerung betonte Genosse Stolpe, daß früher der Grund und Boden der Gesamtbevölkerung reaktionäre und durch Machtmittel und den daraus entstehenden reaktionären Regierungen nach und nach in die Hände Weniger gekommen ist. Auch kam Redner auf die heutige Genossenordnung zu sprechen und bemerkte, daß dieselbe ein reines Slavenrecht wäre. Bereits bei Krankenkassen, Unfall-, Alters- und Invaliden-Gesetz führte der Referent an der Hand von Beispielen an, daß diese Gesetze bloß Schamifikationen sind, indem dieselben den Ansprüchen der Arbeiterschaft nicht genügen, weil die größte Hälfte der Einnahmen den Beamten in die Taschen fließt. In seinen weiteren Ausführungen kam der Referent auch auf die von Seiten der Gegner so viel gepriesenen Irrlehren und Zuversichtsbilder zu sprechen, die er einer herben, mit großem Beifall aufgenommenen Kritik unterzog. — An der darauf anschließenden Discussion theilnahm Genosse Redacteur Heinrich Mieschner. Derselbe bemerkte in seiner Rede, daß die Arbeiter und Zukunftsbilder nur in herausgerissenen Sätzen vom Referenten behandelt wurden und die betreffenden Schriften nur deshalb als Zerrbilder erscheinen. Auch schien Redacteur Mieschner Luft zu haben. Genossen Stolpe über Hebel's "Frau" und den socialdemokratischen Zukunftsstaat anzuzapfen, was ihm jedoch unter dem Gelächter der Versammlung täglich mißlang. Nachdem noch Genosse Stolpe unter dem lebhaftesten Beifall der Anwesenden den Redacteur Mieschner auf das Grundsätzlichste widerlegte und den Versammelten noch das Lesen und Abmessen der "Volksmacht" empfahl, schloß der Vorsitzende mit einem dringlichen Hoch auf die internationale völkerbefreundende Sozialdemokratie. Die Versammlung. Unter Abkündigung der Arbeitermarktschloß verließen die Genossen langsam den Saal.

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der "Volksmacht"

Deutscher Reichstag.

73. Sitzung am 17. März 1893.

11 Uhr.

Die Tribünen sind überfüllt.

Am Bundesratstische: Reichskanzler Graf Caprivi, Finanzminister Dr. Miquel, Staatssekretär Frhr. v. Rathhahn, v. Bötticher, v. Marschall u. A.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Präsident v. Lewesow, den Abg. Ahlwardt nach Durchsicht der steno-graphischen Berichte nachträglich zur Ordnung rufen zu müssen. (Beifall.) Der Abgeordnete hat gesagt, daß in diesem Hause auf allen Seiten Leute sitzen, die ihr Vaterland verrathen, in der Hoffnung, den Juden einen Brechen abzuladen. Diese Äußerung kann nicht schamlos genug gerügt werden. Was Ahlwardt gestern wegen Vorlegung von Actenstücken gesagt, war so wenig klar, daß ich eine Beleidigung der Mitglieder der Regierung oder des Hauses darin nicht erblicken kann, obwohl ich jene Äußerungen lebhaft bedauere. (Beifall.) Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Yandast werden einige Rechnungssachen erledigt, dann wird die dritte Beratung des Reichshaushalts beim Invalidenfonds fortgesetzt.

Nach Erledigung einzelner Titel bemerkt Abg. Richter (fr.), er hätte erwartet, daß Ahlwardt heute versuchen würde, sein Beweismaterial beizubringen.

Präs. v. Lewesow erwidert, er könne doch Ahlwardt nicht dazu zwingen.

Abg. Richter: Dann constatare ich, daß Ahlwardt mit seinem Beweisen ausgeblieben ist. (Zuruf: Hier ist er ja!)

Abg. Ahlwardt betritt die Rednertribüne und erklärt, er habe sein gesamtes Material, welches über zwei Geirner wiege, heute nicht beibringen können. Dasselbe befände sich größtentheils nicht in seinem Besitz. Einen Theil desselben habe er einem Anderen anvertraut, der weil auch bei ihm Haus-suchungen abgehalten worden, es einem Dritten weiter gegeben habe. (Abg. Dr. Barth ruft: Wir verlangen ja nur —)

Sie haben gar nichts zu verlangen! Er habe einige Acten hier und lege sie auf den Tisch des Hauses nieder. (Zuruf: Vorlesen!) Nein, das hat keinen Zweck. Die Acten müssen im Ganzen durchstudirt werden. Er habe sich verpflichtet, das ganze Material beizubringen und würde, wenn er nach Wiederausammentritt des Reichstages Gelegenheit dazu erhalte, die Sache im Ganzen erörtern. Man schien große Angst vor den Beweisen zu haben. (Rufe: Angst vor Ihnen?)

Abg. Graf Ballestrem (Centr.) beantragt, daß sich das Haus sofort um eine Stunde vertage, damit die Vertrauensmänner des Hauses, der Seniorenconvent, zusammen-treten, sofort die Actenstücke prüfen und darüber ans Plenum Bericht erstatten lassen könne.

Abg. Richter protestirt gegen eine Äußerung Ahlwardts, wonach dieser vom Hause provocirt sein will. Ahlwardt habe mit seinen Anschuldigungen provocirt. Dem Antrage des Grafen Ballestrem stimmt er zu, will aber deshalb die Sitzung nicht ausgesetzt wissen.

Abg. Ahlwardt wiederholt, daß die Prüfung der vorgelegten Acten keinen Zweck habe, so lange nicht das ganze Material beigebracht sei. Diese Acten hier seien zwar an sich werthvoll, aber ohne den Zusammenhang unverständlich. Er bitte, ihm die nöthige Zeit zu lassen, die ganzen Acten herbeizuschaffen. Sie sollten zur Stelle kommen, sobald dies möglich sei; auf Weiteres könne er sich absolut nicht einlassen. (Lachen.)

Abg. Frhr. von Mantteuffel (cons.) unterstützt den Antrag Ballestrem. Es sei nöthig, die Untersuchung sofort vorzunehmen, um zu beweisen, daß es unzulässig, unerhört ist, hier Beschuldigungen zu erheben, die nicht sofort bewiesen werden können. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Richter (fr.) hält sofortige Untersuchung für nöthig. Wenn Ahlwardt das nicht wollte, hätte er gestern seine Zunge im Zaum halten sollen.

Abg. Ahlwardt: Er habe gestern mit vollem Bewußtsein diese Angriffe ausgeprochen; er habe erklärt, sie seien nöthig zu beweisen, und daß die Acten bis zu einer gewissen Zeit werden vorgelegt werden. Er werde den Zeitpunkt inne halten. Weil gestern ein begünstigter Wunsch geäußert wurde, habe er sich Mühe gegeben, die Acten zu beschaffen, sei aber außer Stande, sämtliche Actenstücke früher, als versprochen, herbeibringen zu können. Nach den Interrien seien sie zu-sammeneinlaufen. Bis dahin müsse die Sache verlagert werden. (Gelächter. Zuruf: Nein!) Er könne sich auf Weiteres nicht einlassen. Er könne auch vorher die Acten dem Präsidenten zur Untersuchung nicht belassen. (Gelächter.)

Abg. von Marquardsen (natl.) stimmt dem Antrage Ballestrem zu. Es könne dem Ankläger nicht in die Hand gegeben werden, Beweise beizubringen, wenn es ihm gefalle. (Beifall.)

Abg. Richter (fr.) wünscht, daß die Commission auch Ahlwardt vernehme, der werde doch wissen, was in den Actenstücken stehe, die noch fehlen.

Abg. Merbach (Sp.) verlangt Namens seiner Freunde unbedingt schleunige Untersuchung; der Reichstag sei sich und dem Volke schuldig, daß hier anders verfahren werde, wie in Volksversammlungen.

Auf eine Bemerkung des Abg. Bissler (lib.) erklärt Präsident von Lewesow, daß, wenn Jemand ein Actenstück auf den Tisch des Hauses niederlege, er darüber zu disponiren habe. (Beifall.)

Der Antrag des Grafen Ballestrem wird nahezu einstimmig angenommen.

Das Haus verlagert sich.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung berichtet Abg. Graf Ballestrem (Centr.) Namens der Vertrauensmänner des Hauses über die Prüfung der von Ahlwardt beigebrachten Actenstücke. Den Vorsitz hatte Präsident von Lewesow ge-nommen; von den Actenstücken sei eingehend Kenntniß genommen. Ahlwardt sei aufgefordert worden, einzelne Schriftstücke zu bezeichnen, die seine getriggen Behauptungen beweisen sollten; Ahlwardt habe das nicht vermocht. Er habe erklärt, daß zu einem Beweise das ganze Material erforderlich sei, das er erst nach einigen Wochen zusammenbringen kann. Die Vertrauenscommission habe einstimmig beschlossen, zu erklären, daß die vorgelegten Actenstücke durchaus nichts enthalten, was die dem Abg. Ahlwardt gestern aufgestellten Behauptungen unterstütze, daß sie nichts enthalten, was ein jetziges oder früheres Mitglied des Reichstages oder eines Landes-rathes betreffen könne. Ahlwardt habe Behauptungen aufgestellt, wonach er Material besitze, welches die schwersten Beschuldigungen glaubhaft erscheinen ließen. Aufgefördert, Beweise zu bringen, habe er dies nicht vermocht. Der Reichs-tag habe alle Rücksichten auf die Geschäftsfrage bei Seite gelegt und habe heute eine Sitzung abgehalten, nur um Ahlwardt Gelegenheit zu geben, seinen Beweis zu führen. Wenn ein Mitglied des Reichstages solche Beschuldigungen vorbringe, wie es Ahlwardt gethan, könne er dies nur thun, wenn er die Beweismittel sofort zur Hand habe. Wenn er aber solche Beschuldigungen vorbringe, ohne die Beweise herzu zu haben, so ist das ein Verbrechen, das gegen die Ehre des Reichstages verstoße. (Lebhafte Beifall.) Das sei die einseitige Auffassung der Commission.

Abg. Ahlwardt: Als er gestern provocirt worden sei, habe er gesagt, er könne beweisen, daß bei der Dotirung des Invalidenfonds schlimme Sachen vorgekommen seien, wodurch das deutsche Volk schwer geschädigt worden. Er habe erklärt, daß er das Material beim Wiederausammentritt des Reichstages vorlegen würde und in der Commission habe er

die Namen aller der Personen mitgetheilt, in deren Händen sich die einzelnen Actenstücke befinden. Da es ihm nicht möglich gewesen sei, auch nur einige Stunden Aufschub zu erwirken, und da es die Commission ablehnte, sich in Permanenz zu erklären (Gelächter), er müsse er erklären, daß ihm die Möglichkeit die Beweisführung abgeschnitten worden sei. (Widerpruch.)

Abg. Richter: Ahlwardt sei nicht provocirt worden, er habe bei der Beratung des Invalidenfonds in der zweiten Etappenung das Haus durch die schwersten Beschuldigungen provocirt. In den vorgelegten Acten sei überhaupt nichts über den Invalidenfonds enthalten. Ahlwardt habe sich in der Commission auf ein Pamphlet Rudolf Meyers von vor 16 Jahren berufen; die Anschuldigungen Meyers seien aber schon von einer Commission des Hauses geprüft und als unhaltbar erkannt worden. Ahlwardt wende immer dieselbe Methode an: die schwersten Beschuldigungen und dann der Versuch, die Beweisaufklärung zu verschleppen. Das sei der Segen des Parlamentarismus, daß er kurzen Proceß mache und einen Ahlwardt in seiner ganzen Halslosigkeit und moralischen Beschaffenheit darstelle. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Mantteuffel (cons.): Der gestrige Beschluß des Hauses lag im Innern Ahlwardts selbst. Derselbe habe aber nicht die Spur eines Beweises erbracht. Wenn etwas faul im Staate sei, so hätten alle Parteien ein Interesse daran, die faulen Punkte festzustellen, aber detartige Ausstreunungen, die nicht unter Beweis gestellt werden könnten, seien der faulste Punkt. Ahlwardt halte eine Behauptung für erwiesen, wenn er dieselbe wiederholt habe. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Ahlwardt: Die Geschichte sei gestern ganz plöz-lich über ihn gekommen. (Heiterkeit.) Er habe sich gestern alle Mühe gegeben, das Material herbei zu schaffen; es sei Alles geschehen, was möglich war. Die Gerechtigkeit hätte verlangt, ihm die kurze Zeit zu gewähren, die er beanpruchte. Er habe immer nur für die volle und reine Wahrheit gestämpft (Zuruf: Für 75 Pf. Entree), er habe das Bewußtsein, die traurige Entwicklung der Zeit erkannt zu haben und werde fortfahren, dagegen zu kämpfen. Die Corruption sei jetzt soweit gediehen, daß von allen Seiten für erkennbare Dinge nicht erreichbar seien. So etwas von Vergewaltigung, wie er hier erlebt, sei ihm noch nicht vorgekommen.

Präs. v. Lewesow erklärt, daß Ahlwardt jederzeit das Wort erhalten habe, wenn er es verlangte.

Abg. Dr. Lieber (Cent.) Die größtmögliche Corruption sei, das im Reichstage die schwersten Anschuldigungen ohne sofortige Beweisführung erhoben würden. Das Parlament sei Ahlwardt gegenüber schon sehr nachsichtig gewesen, indem es ihm die lange Frist von 24 Stunden einräumte, es konnte sofortige Beweisführung verlangen. Die Commission habe die fernere Entgegennahme von Beweismitteln keineswegs abgelehnt, sondern ihn auf den Präsidenten verwiesen, der auch ferner Beweisaufnahme annehmen würde. Das Begeben Ahlwardts, solche Beschuldigungen anzustellen und die Beweisführung wochenlang hinauszuschleppen, so daß während dem die Beschuldigungen durchs Land und über die Grenze des Vaterlandes hinausgehen, ein solches Vergehen läßt sich parlamentarisch gar nicht würdigen. Wenn er es um Ahlwardt für der Mühe werth hielte, würde er einen Ordnungsruf rufen. Um einen Ahlwardt aber kaufe er sich keinen Ordnungsruf.

Abg. Ahlwardt verwahrt sich dagegen, daß er Beschuldigungen aufgestellt habe, die er nicht beweisen könne. Er habe die Beweise, müsse aber kurze Zeit haben, um sie herbeizuschaffen. Es sei leider weit gekommen, daß die Juden unser Volk so weit corumpiren konnten, daß kein Mensch, der gegen die Juden auctrete, Recht bekomme.

Abg. Dr. Lieber: Er werde sofort nach Wiederauf-nahme der Sitzung beantragen, daß Ahlwardt Gelegenheit gegeben werde, weiteres Beweismaterial beizubringen. Wenn Ahlwardt sage, er habe Grund zu stichtlicher Entrüstung, so empfinde er Mitleid. Jedenfalls müsse sich der Reichstag in dieser letzten Sitzung vor der Vertagung noch neue Beschuldigungen verbiten. (Beifall.)

Abg. Stöder (cons.): Die sittliche Entrüstung gegen Ahlwardt sei nicht am Plage. Jeder Mensch müsse es Ahlwardt ansehen, daß er nicht im Stande ist, politische Ge-schäfte in höherem Style zu führen. Ahlwardt treffe nicht die Schuld, daß er zu solchen berufen worden sei, sondern die, die ihn gewählt. Die deutschsocialen Partei habe ihn nicht gewählt, er sei aber trotzdem gewählt worden, wie ja auch Fasangel, trotzdem ihn das Centrum nicht wollte, gewählt worden sei. Die Schuld liege an denen, die das allgemeine Wahlrecht schamlos gemißbraucht und das Volk gewöhnt hätten, auf alle Lügen zu hören. Ein Fehler war, daß nicht gleich anlässlich der ersten Ahlwardt'schen Broschüren eingeschritten worden sei; es hätte dies schon geschehen müssen, als die Broschüre gegen Bleichröder erschien.

Abg. Ahlwardt: Er habe stets Beweise für seine Behauptungen gehabt. Stöder habe bloß die Gelegenheit er-griffen, um hier den Loha von der conservativen Partei einzuheimsen.

Abg. Richter: Stöder habe Ahlwardt erst abgeschlachtet, dann entschuldigt; die Entschuldigung sei aber bei Ahlwardt auf unfruchtbarer Boden gefallen. Die Leidenschaften seien von Stöder und Gen. aufgeschwemmt worden. Sie ernten jetzt, was sie säen.

Abg. Zimmermann (Antif.): Seine Freunde ständen der Sache genau so kriech gegenüber, wie irgend ein Mit-glied des Hauses. Er selbst habe Ahlwardt abgerathen, solche Beschuldigungen zu erheben, wenn er nicht sofort Beweise dafür habe. Aber daß Dinge vorgekommen seien, die nicht zu entschuldigen sind, sehe man aus Glogaus Buch. Er frage jetzt nur, ob es zu den Gepflogenheiten des Hauses gehöre, daß der Schriftführer Schmidt die für den Präsi-denten bestimmten Actenstücke dem Finanzminister Dr. Miquel vorlegte.

Abg. Stöder: Ahlwardt sei in Friedeberg gewählt worden, weil er gegenüber den Freisinnigen das kleinere Uebel war.

Abg. Ahlwardt: Er habe sich um das Mandat be-worben, weil er hier im Reichstage eine Nothwendigkeit sei. Die Juden hätten für den Freisinnigen, die Deutschen für ihn gestimmt.

Abg. Richter bezeichnet Stöder als ein par nobile fratrum.

Präsident von Lewesow ruft Richter zur Ordnung.

Abg. Richter: Aus hohem Munde sei die antisemitische Bewegung als Schmach bezeichnet worden. Es sei in der That eine Bewegung der Barbarei.

Abg. Liebermann von Sonnenberg: Das Wort von der Schmach sei jüdische Fälschung.

Abg. Schmidt (fresinnig): In dem Stöcker'schen Proceß sei festgestellt, daß das Wort thatsächlich gefallen sei.

Abg. Stöcker: Die Feststellung beruhe nur auf der Aussage eines Synagogenvorstehers.

Abg. Richter: Der Synagogenvorsteher stehe ihm höher als ein Hatzprediger, von dem das Gericht festgestellt, daß er einen fabriklässigen Falschid geleitet.

Abg. Stöcker erklärt das für unwahr.

Abg. Ahlwardt beantragt Einsetzung einer Commission, welcher Richter den Beweis für seine Behauptung liefern solle.

Abg. Richter verliest das in dem Proceß Bäder ergangene Urtheil, in dem von einem unvorsichtigen Eibe Stöckers die Rede ist.

Noch darauf persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Abg. Liebermann v. Sonnenberg, Ahlwardt und Richter bedauert Graf Ballestrem im Schlußwort, daß die Discussion so weit abgescweifft sei. Der Tag habe bewiesen, daß Recht Recht bleibe.

Der Rest des Stats ist angenommen.

Nächste Sitzung 13. April: Interpellation Menzer, betr. Tabakbau, Novelle zum Wuchergesetz.

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. März. Im U theil des Panama-Proceßes erlangten Lessps und Blondin milde Urtheile. Der Gerichtshof verurtheilte Lessps zu 1 Jahr,

Blondin zu 2 Jahren Gefängniß und Bahaut zu 5 Jahren Gefängniß. Verlust der Ehrenrechte und 750000 Franken Geldstrafe. Ueberdies wurden Bahaut, Blondin und Lessps auf Antrag der Civilparteien zu einem vom Staate zu fixirenden Schadenersatz, sowie zu 375 000 Franken, zahlbar an den Liquidator Monchicourt, verurtheilt. Die 6 übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Paris, 22. März. Das Urtheil im Corruptionsproceß wird vom größten Theil der Presse in abfälliger Weise besprochen. Man werde zu dem Schluß kommen müssen, heißt es an einer Stelle, daß Ende des 19. Jahrhunderts ein französisches Parlament mit zwölf Millionen Franken erkaufte worden sei. Die Wechsler hätten ihren Streich so gut ausgedacht, oder die Justiz sei so blind gewesen, daß von diesen 12 Millionen nur mehr 300 000 Franken in der Tasche des Bauenministers wiedergefunden worden seien. Im Interesse des Gerechtigkeitsgefühls hoffe man jedoch, daß diese Sache noch nicht zu Ende sei.

Paris, 21. März. Das ehemalige Mitglied der Pariser Commune, Jourde, ist gestorben.

Paris, 21. März. Die Zahl der bei dem Brande des Spirituslagers in Saint-Sebastien umgekommenen Personen beläuft sich auf 25.

Moskau, 22. März. Auf den Vorsitzenden der Duma von Moskau, Alexejeff, ist gestern von einem gewissen Adrianoff ein Attentat ausgeführt worden.

Der Schuß Adrianoffs verwundete Alexejeff so schwer, daß noch gestern Nachmittag der Tod eintrat.

Standesamliche Nachrichten.

Bom 21. März. Geschickungen. I. Schneider Johann Semowksy, kath., mit Emilie Weiß, evang., hier. — Telegraphenarbeiter Maximilian Hagenburger, ev., mit Martha Schaer, ev., hier. — II. Arbeiter Eduard Dehmel, ev., mit Wittve Catharina Banastal, geb. Rost, kath., hier. — Hilfsweichensteller Anton Mejerstl, kath., mit Anna Hendriot, kath., hier. — Bäcker Johann Gebel, kath., mit Agnes Knapp, kath., hier. — III. Maler Paul Switlinsky, kath., mit Anna Straube, kath., hier. — Maurer Gustav Röhner, ev., mit Anna Scheltinger, ev., hier. — Holzschneider Emil Schönfeld, ev., mit Christiane Sprengberg, ev., hier. — Arbeiter Ernst Jonas, ev., mit Marie Rabrau, ev., hier.

Table with 4 columns: Wexen weisser, Wexen gelber, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Rows show prices for different grades (highest, middle, lowest) and quantities.

Briefkasten.

H. D. Schloffer. Wir werden das uns Eingefandte gelegentlich verwenden. Besten Dank!

Sonntag, den 26. März cr., Vormittags von 11 Uhr ab:

Grosse Volks-Versammlung

im Saale des Herrn Gutschmann, Pöpelwitz.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Die Bedeutung des 18. März“. Referent: Reichstagsabgeordneter E. Wurm, Hannover. 2. Diskussion. 3. Interpellation und Anträge.

Entree 10 Pfennige.

Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

Etablissement Concordia

Margarethen-Strasse No. 17. Sonnabend, den 25. März 1898.

Gedächtniss-Feier

an unseren grössten geistigen Kämpfer und Bahnbrecher

Karl Marx

bestehend in

Grossem Instrumental-Concert, Prolog, Fest-Rede und lebenden Bildern.

PROGRAMM.

I. Theil.

- 1. Fest-Marsch Richter. 2. Ouverture aus der Oper „Stradella“ Flotow. 3. „Frühlings-Erwachen“, Lied Bach. 4. Duett aus der Oper „Maritana“ Wallace. 5. Internationaler Fest-Marsch Kuban.

II. Theil.

- 6. Fest-Ouverture Heinsdorf. 7. Intermezzo sinfonico aus der Oper „Cavalleria rusticana“ Mascagni. 8. Prolog von C. M. Scävola und lebendes Bild: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! 9. Concert-Fantasie über das schwedische Volkslied „Im Rosenduft“ Popp. (Trompeten-Solo: Herr Kuban.) 10. Pilgerchor und Arie „An den Abendstern“ aus der Oper „Tannhäuser“ R. Wagner.

Fest-Rede

gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Genossen E. Wurm

III. Theil.

- 11. Marche funebre Chopin. 12. Ouverture zur Oper „Teil“ Rossini. 13. Lebendes Bild: Sieg der Wahrheit über die Lüge. 14. Le Desire E. Bach. 15. „Mein Abschied“, Marsch Kepke.

Kassendöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Programme à 30 Pf. sind bei den Vertrauenspersonen Genossen M. Korditzke, Mariannenstr. 7, W. Langner, Trebnitzerstrasse 14, E. May, Schmiedebrücke 50, H. Winkler, Lewaldstrasse 9, bei sämtl. Kolporteuren der Volkswacht, sowie in der Expedition derselben, Weissgerbergasse 64, zu haben. Der Prolog ist bei den Festordnern zum Preise von 10 Pf.

Cigarren! Verein Gewerkschafts-Kartell für Breslau und Umgegend. Donnerstag, den 23. d. M., Abends 8 Uhr Mitgl. eder - Versammlung in Zabel's Restaurant, Kleine Groschengasse 15.

Wicht für Raucher! Hochfeine Cigarren 3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk. empfiehlt Louis Schröter Cigarrenfabrik Friedrichstraße 64, v. a. v. der Zimmerstraße. 678

Durch die Expedition der „Volkswacht“ sind folgende Schriften zu beziehen: Bebel, Charles Fourier. Geb. Mk. 2,50 Schippel, Das moderne Glend. Geb. Mk. 2,00. Bloß, W., Die französische Revolution. Brosch. Mk. 4,00. Gebund. Mk. 5,50. Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf. Lichtstrahlen der Besess. Gedichtesammlung, ausgewählt v. Rag Regel. Illustrirt von Otto Emil Bau. In Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3,50.

Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. Mk. 2,00. Abeling, Die Darwin'sche Theorie Gebund. Mk. 2,00. Lommel, G., Johannes Kap. 7. A. Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren. Gebund. Mk. 2,00. Dr. W. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg. Illust. Volksausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.

Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. Mk. 2,00. Abeling, Die Darwin'sche Theorie Gebund. Mk. 2,00. Lommel, G., Johannes Kap. 7. A. Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren. Gebund. Mk. 2,00. Dr. W. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg. Illust. Volksausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.

Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. Mk. 2,00. Abeling, Die Darwin'sche Theorie Gebund. Mk. 2,00. Lommel, G., Johannes Kap. 7. A. Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren. Gebund. Mk. 2,00. Dr. W. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg. Illust. Volksausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.

Vereins-Kalender. Neustadt O.S. Arbeiter-Bildungs-Verein Sonntag, den 26. März Nachm. 3 Uhr. Mittelschul-Veranstaltung.

Rum, Sprit- und Liqueur-Fabrik. Edwin Delahon, Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b. Telephon Nr. 807. 531

gute Qualitäten in grosser Auswahl zu billigsten Preisen offerirt Johannes Kubis Gneisenauplatz 1, an der Gneisenaubrücke.

Größte Auswahl in Hüten mit Arbeiter-Controllmarke empfiehlt G. Nowak, Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 76.

Eine Welt- und Lebensanschauung für das Volk mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen von J. G. Vogt

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
Maria Stuart.

Freitag:
Cajazzo.

Das Nachtlager von Granada.

Lobe-Theater.

Donnerstag:

Im 15. Male:
Der Falldman.

Freitag:
Der Falldman.

Donnerstag:

Erstes Gastspiel Hermann Müller.
Der rechte Schlüssel.

Edt Staudorfer Ritter

à Str. 1,40 W., Brenner-Korn à Str. 60 Pf., 6 Str 3 W., 10 Str 5,5) W.
Alter Korn à Str. 80 Pf. u. 1 W.

C. Scholz, 651

Destillation, Nicolaisstraße Nr. 32.

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr. Breslau, Reuschstraße 46



Zeichnung nach einem Original

offert zur bevorstehenden Saison ihre selbstgefertigten, als auch Wiener, sehr dauerhaft und elegant gearbeiteten Arbeiter-Kindleder-Schaft-Kieseln, à Paar 6,00 Mart; sehr feine Männer-Regulier-Gamaschen auf Hand gelb-gelb, Spitzkappe, à Paar 7,00; Frauen-Gamaschen, sehr eleg. und dauerhaft, auf Hand 6,50; Frauen-Halbschuhe mit Seitenzug, zum Binden, und Knöpfen 4,00; Knabenstiefeln in allen Größen, von 4,50-6,00; Mädchen-Knopfstiefeln 4,00-5,50; Kinder-Knopfstiefeln 1,50-3,00; Frauen-Jug-Gamaschen 3,50; Frauen-Jug-Promenaden-Schuhe 2,25; sowie alle Sorten Halbschuhe von 1,25-5,00.

Die Hut-Fabrik von J. Schönfeld jun. empfiehlt Herren-Hüte

mit 675
Control-Marke
in sehr grosser Auswahl billigst
Schmiedebrücke
Auf No. 5 bitte genau zu achten.

verantwortlich für den politischen wissenschaftlichen und provinziellen Teil, Berete und Versammlungen:
Heinhold Schels;
für Locales, Feuilleton, Gerichtliches und Vermischtes: Paul Hennig.
Für den Inseratenteil: G. Zahn.
Redaction: Weichbergergasse 64
Expedition: Weichbergergasse 64
Verlag von D. Schäfer.

3. Klasse 188. Königl. Preuss. Lotterie.

3. Klasse 188. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 22. März 1888. — 3. Sang-Produktion.
Die Gewinne über 150 Mark sind benützlich zu verwenden in
Klassenvertheilung: (Ohne Gewähr.)

5 101 273 (400) 303 428 66 545 841 12 0 94 (200) 374 404 86
628 804 2204 41 64 76 381 480 92 806 61 61 944 3039 47 314 443
88 86 567 633 74 42 832 1017 153 285 301 68 94 564 819 936 36
5007 134 38 284 373 486 621 801 25 47 31 914 6028 153 683 881 742
7003 122 438 676 688 91 732 908 83 8641 74 751 8003 23 72 86 148
50 210 506 667 67 689 82 89 713 898

10047 136 99 266 73 400 688 11092 138 45 51 98 361 65 (200) 404
35 501 8 692 708 88 76 803 51 941 97 12008 9 43 119 22 63 269 315 56
492 96 567 80 688 64 710 20 900 46 (200) 13211 81 88 517 687 705
(200) 883 967 59 14103 39 48 200 45 374 449 653 740 (1500) 84 886
937 53 15006 8 233 310 20 439 80 512 611 749 823 50 972 16079 (500)
293 486 513 925 17108 80 246 389 401 677 739 800 (1500) 170 277 424
81 642 608 76 734 863 965 19005 187 311 69 432 82 (200) 539 81 618
74 810 67 83 949 94

20205 746 88 816 944 (2010) 31 66 869 535 673 831 68 22181
201 318 20 48 89 776 806 23209 21 424 31 5 73 49 602 65 70 734 70
803 35 (200) 804 78 24021 146 71 226 44 54 87 321 42 600 28 617 68
(200) 749 928 35 50 25232 924 622 82 8019 9 37 88 51 37 82 323 38
57 (500) 571 661 937 27191 234 98 335 88 414 615 67 737 809 986
25019 46 118 46 229 864 94 703 957 66 75 29076 259 318 62 494
(200) 509 66 632 765 888

20145 91 295 418 512 41 642 851 934 31028 89 135 47 58 338 76
523 94 718 53 76 29212 70 144 65 208 677 87 74) 815 33118 208
74 62 459 82 695 681 717 32 75 825 869 34017 (200) 116 348 447
79 626 928 808 925 62 63385 193 27 28 3 54 55 378 85 401 16 (300) 79
886 789 804 927 35 24030 203 452 (300) 511 89 704 14 880 13719
82 260 64 368 905 18 24 702 23 847 35035 60 90 146 245 (200) 58 68
317 78 (200) 407 1 516 60 691 864 984 33037 417 74 688 604 27 91
782 87 808 29 40 995 96

40217 85 93 612 707 560 61 41077 101 24 267 418 78 518 88 85
657 722 52 808 43 73 868 42698 192 210 323 446 79 576 664 64 79 89
752 846 880 43177 481 512 72 825 869 34017 (200) 116 348 447
486 577 691 752 823 63 45151 291 99 310 432 889 735 38 82 817
949 47187 55 378 80 462 89 500 80 668 738 48073 86 176 41 54 886
42 833 629 69 712 828 905 58 49156 67 256 344 449 517 818 214 726
63 897 910

50007 9 48 107 238 303 68 94 492 86 517 619 91 784 815 983
51015 155 58 218 49 412 15 60 528 80 687 710 97 663 901 52027
107 38 63 294 305 410 816 54199 332 405 616 23 801 75 92 52061
65 94 236 62 309 42 590 (200) 78 740 60 55089 112 98 34 68 466
15001 89 723 948 57108 229 75 582 603 44 51 772 943 48 567 886
12 87 82 63083 141 443 78 542 631 91 784 840 71 72 987 39 42 82014
365 54 64 696 726 83 980 71

60176 244 321 512 93 863 959 61072 115 72 236 475 77 515 21
48 74 87 83 841 (200) 47 60 60 62051 197 339 454 (200) 660 774
897 (200) 63084 147 218 18 548 851 951 64074 178 203 339 41 416
71 18 822 80 640 706 898 (500) 918 65117 282 614 91 830 902 616884
316 229 98 898 577 745 949 67065 121 51 487 601 640 701 99 888 927
65139 882 476 576 660 49 733 87 69060 181 233 3 30 33 664 71 903
8 27

70124 267 856 552 97 667 712 834 74 920 29 71015 80 139 328
43 578 601 83 80 711 920 87 75058 98 103 222 24 712 65 824 98
711 18 822 83 93 78053 146 480 80 818 58 41 49 636 7411 209 77
893 75018 38 63 78053 146 480 80 818 58 41 49 636 7411 209 77
332 641 (200) 629 77101 609 613 821 84 981 79087 216 382 46 616
75 940 52 7008 77 101 609 613 821 84 981 79087 216 382 46 616
50083 41 51 71 188 341 70 488 544 20 39 60 360 436 708 41 881
61 88 309 44 77 403 43 69 731 93 (200) 822 67 862 89 82025 59 342
436 835 (200) 962 83106 48 78 278 352 47 84 500 1 (500) 621 61 802 62
85 983 62128 64 231 63 71 783 892 93 940 89 86066 109 (500) 261 71
323 630 67224 265 78 878 97 818 61 56057 192 227 71 72 760 74
460 543 76 667 776 926 976 58036 291 322 488 536 859 81 227 854
992

00020 77 191 228 321 38 52 89 70 437 519 47 68 78 808 51 873

91057 71 316 48 504 40 607 833 66 92303 61 577 668 78 827 994
93065 90 131 88 90 395 73 83 464 538 92 668 98 818 34 42 908 78
94023 51 189 213 20 493 566 645 713 40 69 904 75 (200) 90346 106
7 14 45 236 445 818 75 646 916 90087 136 217 73 867 63 61 727 75
83 87 816 47 603 56 62 916 91094 286 446 82 612 78 650 908 (200) 85
92020 351 682 787 803 14 44 983 (1500) 93139 80 211 62 323 45 426
73 (200) 656 668 907

100175 230 442 43 612 622 65 785 911 101312 98 402 785 801
(200) 34 84 102089 268 375 562 614 63 85 91 711 64 964 101006 46
(200) 100 1 79 206 56 56 419 34 (10000) 539 716 863 101058 407 13 373
783 94 911 72 105108 356 92 470 626 90 91 683 898 905 100717 13 373
304 86 442 661 98 901 107216 65 315 47 627 40 80 (200) 685 724 903
38 41 105024 288 327 28 40 68 92 510 57 65 731 874 913 100237 411
658 661 741 839

110161 53 241 545 616 83 711 932 81 111058 865 668 80 800 67
94 906 46 112604 95 658 739 89 899 986 113028 81 47 66 68 148
212 42 449 5 2 36 718 920 114002 126 61 66 432 5 3 606 98 831
115105 32 61 307 431 537 71 87 638 700 7 9 146221 26 371 647 644
64 612 55 88 117028 328 655 723 46 80 119092 261 83 505 681 740
888 9 3 119107 22 564 622 42 749 67 887 643 64 (500) 84
120094 224 70 334 408 671 72 665 743 78 (200) 846 953 66
121047 127 91 95 241 50 504 540 626 700 845 (200) 14 904 21 (500)
93 122194 228 309 442 5 4 618 79 707 65 981 122152 89 832 86
98 (200) 468 603 788 936 124114 251 332 411 41 (200) 617 55 785 86
876 903 125121 508 668 988 12410 6 149 208 321 78 402 514 768 808
23 25 127035 805 515 (800) 43 73 672 66 1285080 482 89 (200) 97
600 738 (500) 810 924 124016 231 553 739 834 986 (200)

1101025 83 128 56 281 536 466 519 738 902 131181 344 51 77 80
844 522 622 494 74 821 24 79 13 237 47 404 89 41 640 742 920 73
133812 224 937 54 52 93 629 5 748 814 131014 79 97 867 412 89 661
152073 75 654 985 78 157008 83 (200) 195 278 805 410 71 5 9 600
50 807 28 988 138897 244 318 618 984 85 (1500) 133083 90 211 31
401 49 832 879

140198 96 480 555 610 717 947 141075 260 (200) 31 6 470 79 92
908 24 886 981 142178 218 88 842 885 9 5 143034 5 329 43 010
93 85 880 733 114041 181 88 291 409 31 89 814 808 143034 5
93 85 880 733 114041 181 88 291 409 31 89 814 808 143034 5
(200) 65 912 39 63 77 147009 215 89 416 627 64 726 830 989 1181 4
71 87 227 88 82 302 8 81 400 84 67 689 824 110049 78 180 71 203
407 97 99 488 677 (200) 627 78 788

1500026 218 381 (200) 627 29 788
471 667 684 881 925 28 152017 3 3 472 597 633 791 803 835 152188
365 91 398 489 81 593 701 (200) 32 151010 180 235 826 419 58 741
444 67 704 905 68 1 83 153089 39 187 228 (300) 478 (200) 628 67
81 707 82 62 926 48 156079 43 144 219 68 421 23 788 88 805 838
42 157026 52 161 281 69 308 18 61 426 31 61 (200) 826 153088 98
71 232 318 458 531 604 91 81 71 (200) 77 930 153088 98
430 511 781 808 912 18

160023 148 48 89 80 200 12 35 450 600 606 702 58 875 959
161233 40 81 361 453 526 686 937 162017 74 165 808 644 90 828 49
988 (300) 115040 101 9 36 78 328 46 (300) 406 67 674 75 83 669
(200) 85 746 71 828 981 141024 73 107 61 92 228 32 418 96 36 867
889 416120 240 88 864 460 54 625 978 82 1461043 97 113 370 89
384 417 42 646 68 87 611 95 753 810 916 84 147037 55 154 (200) 240
758 87 859 84 1488290 373 90 433 60 66 72 96 716 816 87 151068
(300) 92 146 88 371 94 712

1700029 58 89 312 638 725 38 171108 24 95 434 538 604 11 77
701 33 911 67 (600) 172182 205 92 317 38 403 33 173044 80 175
94 288 308 85 86 485 832 (200) 927 46 17401 68 118 236 392 4 57
608 32 (200) 56 789 68 840 978 175001 (300) 180 (200) 244 668 67
94 618 81 61 808 31 919 05 176256 639 9 2 1770145 (300) 100 8
51 682 638 769 823 931 871 84 178033 105 82 210 48 67 148 76 (200)
431 85 614 704 91 961 957 179003 215 40 88 373 491 612 628 70
(500) 99 886 968

1800040 417 829 28 747 641 181141 44 56 271 89 89 897 97 485
612 797 991 182020 165 84 360 433 63 664 76 67 67 69 143178 378
858 69 902 141011 188 887 481 620 622 27 60 703 880 64 921 91
158 48 76 207 78 465 526 92 (200) 608 49 787 82 5 187005 133 219
307 655 670 707 87 676 76 98 188003 114 89 202 74 573 549 429
40 72 97 188005 64 (500) 386 456 (300) 509 608 (200) 723 808 89

3. Klasse 188. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 22. März 1888. — 3. Sang-Produktion.
Die Gewinne über 150 Mark sind benützlich zu verwenden in
Klassenvertheilung: (Ohne Gewähr.)

54 60 134 207 411 84 97 583 82 1174 88 283 578 609 18 92 80
750 71 846 218 91 221 78 676 604 75 738 87 808 11 900 3012 (500)
15 143 200 69 378 416 62 77 2 2 7 4 3 84 547 68 6 0 798 891 998
501 5067 80 161 62 77 2 2 7 4 3 84 547 68 6 0 798 891 998
6082 102 21 60 70 42 46 66 320 428 9 67 639 783 841 7181 39 40 246 30
58 514 635 778 81 917 88 5080 109 40 304 (200) 34 74 401 682 781
88 91178 118 94 230 56 79 82 308 89 688 760 808 30 925 11197 386
478 82 92 646 637 705 12089 134 208 11 47 380 887 721 45 56 827
698 13026 80 86 180 66 288 (600) 395 97 608 828 52 14118 89 806 11
67 80 422 607 87 40 745 832 977 15225 95 422 602 604 775 828 (200)
608 75 16061 222 40 700 (200) 17085 77 223 58 961 416 152 48 84
619 91 987 15000 417 605 29 78 794 632 (200) 10000 89 120 400 65
831 88

20008 88 234 74 803 620 822 911 21057 80 181 208 329 81 86
92 412 72 682 205 928 22175 928 41 613 617 42 735 900 4 82 89
23011 49 52 184 267 329 86 480 (200) 899 24030 140 431 85 615 80
(200) 70 97 628 808 21 67 985 25026 57 58 81 98 282 84 805 294036
64 44 460 631 44 683 898 887 27206 328 874 86 908 (800) 28291 25
97 372 549 973 98 788 808 81 29101 78 829 55 64 59 401 524 723 75
98 857 973

30002 10 107 62 825 98 418 46 981 82088 (200) 188 90 247 423 442
82 71 401 15 520 719 (8 0) 832 918 82058 (200) 188 90 247 423 442
81 582 87 86 678 717 812 80 904 82 15368 242 46 89 430 72 80 555
686 736 78 908 81082 239 894 612 9 10 15 68 600 721 153056 251
72 78 715 63 80082 191 482 829 614 9 10 15 68 600 721 153056 251
679 35041 187 67 (800) 71 218 812 80 419 104 27 32 40 702 62 836
41 002 30006 102 204 44 47 228 85 (300) 411 500 979 511 71 94 199 91
40006 86 178 224 825 446 46 658 896 979 (200) 84 41038 112 92
309 419 602 638 82 782 920 47017 67 79 85 100 238 374 402 638 775
969 97 42004 80 135 62 316 87 81 414 616 707 16 36 91 976 966
41081 103 4 53 85 87 807 631 618 680 152738 324 468 574 84 801
40079 288 480 439 568 98 614 770 807 687 47081 114 67 82 483 723
(200) 96 48092 200 307 85 413 92 65 661 900 742 (300) 65 803 989
43002 97 125 47 203 301 38 74 402 692 76 821 989

50187 612 56 317 440 46 47 689 688 700 961 (300) 51097 248
625 95 (200) 675 810 88 948 89 52001 67 141 80 281 89 497 98 519
94 840 827 57082 109 61 408 338 425 660 600 1 80 708 987 (1500)
91 978 83 54016 82 108 292 674 771 85 94 887 150385 74 256 304
71 471 611 47 005 69 976 57482 635 40 66 709 159016 179 840 78 415
780 63 (200) 82 807 57482 635 40 66 709 159016 179 840 78 415
614 602 943 58062 136 09 76 346 404 75 78 630 88 91 98 608 50
678 906 65

610074 190 245 90 804 588 38 799 608 14 85 957 65 61008 24 122
289 98 488 668 878 92114 48 216 47 52 442